Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 89 (1944)
Heft: 37

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

89. Jahrgang No. 37
15. September 1944

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Beilagen ● 6 mal jährlich: Das Jugendbuch · Pestalozzianum · Zeichnen und Gestalten ● 5 mal jährlich: Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht ● 2 mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

Schriftleitung: Beckenhofstrasse 31, Zürich 6 · Postfach Unterstrass, Zürich 15 · Telephon 28 08 95
Administration: Zürich 4, Stauffacherquai 36 · Postfach Hauptpost · Telephon 25 17 40 · Postcheckkonto VIII 889

Erscheint jeden Freitag

Alder & Eisenhut
Schweizerische Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik
Küsnacht-Zch. Tel. 91 09 05
Ebnat-Kappel

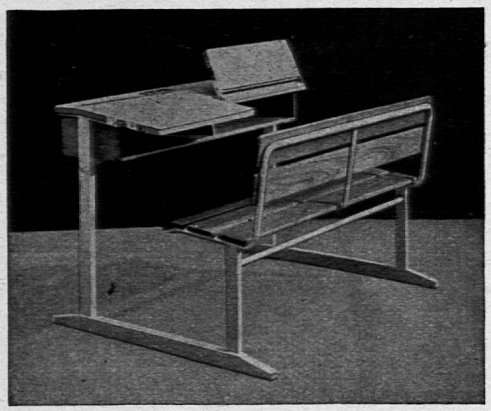
Sämtliche Geräte nach den Vorschriften der neuen Turnschule

Direkter Verkauf ab Fabrik

Geschäftsbriefe, Geschäftsaufsätze
von Max Wohlwend, Partienpreis Fr. 2.25. Prospekt 371 zu Diensten
Formularmappen, beliebig zusammenstellbar, für **Gewerbe- und Fortbildungsschulen** bei
Landolt-Arbenz & Co, AG., Zürich
Bahnhofstraße 65

«Wer Bienen züchtet
nützt der Heimat»

Die eben erschienene Broschüre
Bienenzucht von Max Schreck
ist weniger für den erfahrenen Imker als für den Anfänger geschrieben. Der Verfasser, eine anerkannte Autorität auf diesem Gebiet, beschreibt unter Weglassung jeden wissenschaftlichen Beiwerkes alles, was zur ***zweckmässigen Einrichtung*** und zum ***erfolgreichen Aufbau*** einer Bienenzucht-Anlage notwendig ist. Das handliche Büchlein ist zum bessern Verständnis mit sorgfältig ausgewählten Illustrationen versehen.
Preis des Buches Fr. 3.85 (Wust, Porto und Nachnahmespesen inbegriffen) gegen Nachnahme oder Voreinzahlung auf Postcheckkonto VIII 29189.
Guido A. Pozzy, Freudenberg-Verlag, Stäfa
P 10631 Z



Schulmöbel, Stahlrohr-Wohnmöbel sowie Saalbestuhlungen aller Art

Basler Eisenmöbelfabrik AG.
vormals Th. Breunlin & Co.
Sissach Telephon Nr. 7 40 22
Verlangen Sie unsern Spezialkatalog
SISSACH

MITTEILUNGEN DES SLV
SIEHE LETZTE SEITE DES HAUPTBLATTES

Einsendungen müssen bis spätestens Dienstagvormittag auf dem Sekretariat der «Schweizerischen Lehrerzeitung» eintreffen. **Die Schriftleitung.**

Versammlungen

Lehrerverein Zürich.

— *Lehrergesangverein.* Samstag, 16. September, 17 Uhr, Hohe Promenade: Probe. Bitte vollzählig.

— *Lehrerturnverein.* Die Uebung vom 18. September fällt wegen der kantonalen Synode aus.

— *Lehrerinnenturnverein.* Dienstag, 19. September, punkt 17.30 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli: Spiellektion Unterstufe. Singspiele. Leitung Frl. M. Schärer. Anschliessend Korbball.

— *Lehrerturnverein Limmattal.* Die Uebung vom 18. September fällt wegen der kantonalen Synode aus. — Nächste Uebung: Montag 25. September.

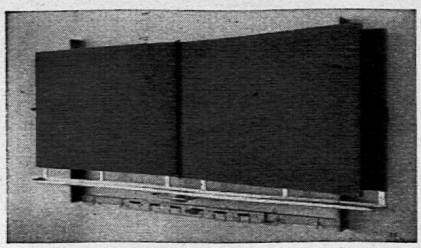
— *Pädagogische Vereinigung,* Arbeitsgruppe Zeichnen. Modellieren in der Elementarschule, 1. Uebung: Donnerstag, den 21. September, 17 bis 19 Uhr, Hohe Promenade, Zimmer 40. Nähere Angaben im «Kurier» des LV.

Affoltern. *Lehrerturnverein.* Dienstag 19. September, 18.15 Uhr, in der Turnhalle Affoltern: Uebung. Spiel. Denken Sie daran, dass nun nach der umgearbeiteten Turnschule geturnt wird!

Baselland. *Lehrergesangverein.* Mitteilung. Die auf 16. September vereinbarte Probe muss wegen zahlreicher militärischer Einberufungen fallen gelassen werden. Nächste Probe wird durch besonderes Zirkular angezeigt.

Englischunterricht
für Anfänger und Vorgerückte bei gebildeter Schweizerin
16 Jahre in London
Grammatik, Konversation, Literatur, Handelskorrespondenz, Nachhilfestunden. Übersetzungen. Erste Referenzen.
Alice Schmidlin
Telephon 24 28 76, Feldeggstraße 32 (Ecke Dufourstraße)

Handels- und Verkehrsschule
Bern:
Neues Domizil Schwanengasse 11
Tel. 3 54 49
Erfolgreiche **Vorbereitung** für **Handel, Verwaltung, Sekretariat, Hotel,** für **Laborantinnen-** und **Hausbeamtinnenschulen,** für **Post-, Bahn-, Zoll-** und **Telephon**-Examen, Diplomabschluss, Stellenvermittlung, Erstklassiges Vertrauensinstitut. **Neue Kurse** beginnen am 18. Sept. und 26. Okt. sowie im Jan. und April.

Wandtafeln

Geilinger & Co., Winterthur

HANDELS-
HOCHSCHULE
St. Gallen
Die Handels-Hochschule St. Gallen, gegründet 1898, ist die einzige selbständige Handels-Hochschule der Schweiz. Sie bereitet ihre Studierenden auf gehobene Stellungen in der Wirtschafts- und Verwaltungspraxis vor. Als voll ausgebaute schweizerische Wirtschafts- und Verwaltungs-Hochschule kann sie den Titel eines Licentiaten und eines Doktors der Wirtschafts- bzw. der Verwaltungswissenschaften verleihen
Die Hochschule für Wirtschaftspraktiker
1

„SILVA-MATURA"
die weiche herrliche Kreide für die Schweizer Schulen
in der neuen, einzigartigen Packung, ohne Staub, ohne Sägemehl
Auch Ihnen bringt sie Freude und Ordnung im Kreidenmaterial
Verl. Sie bitte bei Ihrem Schulmaterial-Lieferanten „SILVA-MATURA"
Fabrik für Spezialkreiden R. Zgraggen, Dietikon-Zürich

Verlag T. Huonder, Zürich, Postfach 2497
Tony Huonder
Grundlagen der darstellenden Geometrie
I. Teil, für Mittelschule und Selbststudium, Preis Fr. 9.—
Dr. Viktor Krakowski
Algebra
I. Teil, für Mittelschule und Selbststudium, Preis Fr. 9.—
Beachten Sie die Buchbesprechung in diesem Heft

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

15. SEPTEMBER 1944 89. JAHRGANG Nr. 37

Inhalt: Herbst — Schülerträume — Der Kampf um die französische Schule in Bern — Von der Amsel (Schwarzdrossel) — „Der missbrauchte Konjunktiv" — Appenzeller Kantonalkonferenz 1944 — Schulkapitel Zürich — Schulkapitel Andelfingen — Kantonale Schulnachrichten: Aargau, Baselstadt, Zürich — Zu einem Angriff auf eine Anstalt und ihre Leitung — Enuresis — Der grosse Basler Zeichenwettbewerb — Hauswirtschaftsunterricht und Ausbau der Oberstufe — † Ulrich Schär — SLV — Bücherschau

Herbst

Wenn von den Sommerfreuden allen
Voll Wehmut letzte Rosen stehn,
Wenn kühl am Berg die Nebel wallen,
Da will ich fragend in mich gehn:

Soll ich nicht Dankgefühle hegen,
Ob mir auch oft ein Glück zerschellt,
Wenn eines warmen Sommers Segen
In Früchten mir entgegenfällt?

Ich will die goldnen Aehren lesen
Am blauen Tag im braunen Feld
Und reich sein, wie ich nie gewesen,
Bevor sich Gleichmut mir gesellt. —

Ich will gerundet alles sehen,
Gereift, und willig auch zum Tod,
Denn aus dem Toten auferstehen
Muss uns das wahre Lebensbrot!

Elly Byland.

Schülerträume

Ein trüber Herbstnachmittag. Still und müde die Natur. Ich wandere mit meinen Zweit- und Drittklässlern durch Wald zum Teufelskeller, oben am Berg. Düster und wuchtig liegt das Nagelfluhtrümmerfeld plötzlich vor den Kindern. Knaben schreien. Mädchen ziehen sich Hand in Hand durch den dunklen Gang. Gar gerne würden einige auf Fingerhut und Zuckerstock, die beiden mächtigsten Felsstücke, klettern. Ich verbiete, weil gefährlich. Zobigrast auf der Höhe. Ein Häuflein Abfälle. Wir stellen uns darum. Eine Flamme lodert empor. Dann setzen wir uns auf den trockenen Waldesboden. Ich erzähle «die Mühle auf dem Meeresgrund» — Viele kleine Teufel und ein schreckliches Feuer kommen u. a. darin vor. An Stelle des Wortes «Hölle» setze ich «Teufelskeller». — Dann Spiele: Versteckens, Büs, Büs mach miau, Gluckhenne verteidigt ihre Küchlein vor dem Habicht. Die Dämmerung senkt sich über den Wald. Regentropfen rauschen auf das Blätterdach. Wir machen uns auf den Heimweg, wieder am Teufelskeller vorbei. Weisser Rauch steigt zwischen den schwarzen Felsblöcken empor. «Der Teufel kocht zu Nacht», ruft ein Knabe. — Fremde Knaben mögen in der Zwischenzeit ein Feuer unter den Blöcken angefacht haben. —

Der nächste Tag erwacht wieder trübe und regnerisch. Sieben Uhr. Noch ist es finster im Schulzimmer. «Wer hat heute Nacht vom Teufelskeller geträumt?» frage ich spontan. 15 Hände gehen in die Höhe. — Im ganzen sind 35 Schüler, 23 Dritt- und 12 Zweitklässler; alle bis auf sieben katholisch. «Traum» wurde gestern nie erwähnt; in der Schule bis anhin noch nie darüber gesprochen oder geschrieben. — Deutlich zeigen die folgenden Träume, wie verschieden Kinder denken und verarbeiten, ausmalen und phantasieren, dass auch im Traum das Kind sein Wesen nicht verliert, wir darin Eigenschaften und Anlagen zum Teil klarer sehen können, als in dessen Wachzustand.

1. Ein begabtes, hübsches Mädchen, einziges Kind eines Elternpaares, das sehr besorgt ist um sein Töchterchen. Im Traume des Kindes liegt versteckt etwas von dieser Sorge:

«Ich wanderte über die Steine. Plötzlich kam der Teufel hinter dem Felsstück hervor. Ich schrie und eilte davon. Er erwischte mich und zog mich in den dunkeln Keller. Ich sollte bei ihm bleiben. Ich wehrte mich lange. Dann erwachte ich. Die Mutter stand vor mir. Sie hatte mich geweckt. Ich lachte sie an; aber ich schwitzte.»

2. Schüler mit fast überschwenglicher Phantasie in Aufsatz und Zeichnen. Das letzte Plätzchen muss stets ausgefüllt werden; sonst bei der Arbeit flüchtig und verträumt:

a) «Ich kroch durch die Höhle. Ein Teufel eilte mir nach. Ein grosses Feuer war vor mir. Ich wollte daran vorbeispringen. Der Teufel stiess mich und ich fiel mitten hinein. Von allen Seiten eilten Teufel hinzu. Sie tanzten um das Feuer und schrien und lachten, als sie mich brennen sahen. Da erwachte ich.»

b) «Ich schlief wieder ein und träumte: Ich stand auf dem Fingerhut. Plötzlich stiess mich jemand von hinten und ich fiel hinab. Lachend streckte der Teufel seine Hörner nach mir. Ich fiel darauf. Beide drangen durch mich und ich blieb stecken. Wie ich wieder nach oben schaute stürzte T. ab. Auch er blieb auf den Hörnern des Teufels stecken. Hierauf eilte er mit uns in eine Höhle. Er briet uns auf einem mächtigen Feuer. Dann steckte er uns an eine Gabel und wollte an mir abbeissen. Ich schrie laut und erwachte.

3. Der kleinste und schwächste Schüler der Klasse. Oefters die Zielscheibe der andern, darum verschüchtert, — bequem, da er weder Ehrgeiz noch Ernst des Lebens kennt:

«Ich sollte durch die Höhle gehen. Es war jemand drunten. Ich fürchtete mich und weinte. Da kam ein Teufel hinter mir her. Ich eilte durch die Höhle und als ich auf der andern Seite herauskam, erwachte ich. Es war heiter am Fenster und ich ‚konnte' aufstehen.»

4. Zweitklässlerin, tapfer, nimmt auch den Kampf mit Knaben auf, wagte schon einen Frosch mit den Händen zu fangen:

«Ich fasste den Teufel, als er mich nicht sah, am Schwanz und stiess ihn über den Felsen hinunter. Ich war froh und glaubte, er könne mir nichts mehr tun. Aber er kletterte rasch wieder zu mir herauf und warf mich über den Felsen. Ich fiel und erwachte.»

5. Recht gute Schülerin; als älteste Tochter einer Familie bereitet sie am Abend den Kaffee:

«Ich kroch in die Höhle. Der Teufel stand am Feuer und kochte. Er fragte mich: Willst du auch Kaffee? — Ich fragte ihn: Ist er gut? — Er erwiderte: Bohnenkaffee. — Da versuchte ich. Es war aber nur Wasser. Dann reichte er mir ein grosses Stück Kuchen und lachte. Ich biss hinein und hatte nur Erde im Mund. Da rannte ich davon und erwachte.» (Von Bohnenkaffee handelte die Geschichte; wir wanderten an einem Waldbrünnlein vorbei.)

6. Eine Schülerin (verwöhntes Mutterpüppchen), die immer und immer über andere zu klagen hat, wird auch im Traume von vielen geplagt und verfolgt:

Ich war allein und kam immer tiefer und tiefer in die Höhle. Teufel rannten hinter mir her und immer mehr und mehr. Auf einmal standen links und rechts noch eine Reihe vor mir. Ich musste zwischen hindurch. Sie stiessen und schlugen mich von allen Seiten. Ich schrie laut und rannte, was ich konnte. Da erwachte ich und lag im Bette. Die Mutter stand neben mir und fragte: Weshalb schreist du und schwitzest du so?»

7. Hageres Mädchen, stets aufgeregt und nervös, oft verwirrt im Denken. Sein Vater gross, dick, soll sehr strenge sein mit den Kindern (was ich nach dem Traume vermutete und mir Nachbarsleute dann bestätigten):

«Ich wollte schlafen. Immer hob jemand das Bett hoch. Ich schimpfte; denn ich glaubte, es sei die Schwester. Ich schaute unter das Bett. Da sah mich der Teufel böse an. Ich rief laut nach der Mutter. Als sie kam, kroch der Vater unter dem Bett hervor. Da erwachte ich.»

8. Mädchen mit tiefschwarzen Kraushaaren, selbst ein kleines Teufelein, flink und intelligent:

«Ich fasste den Teufel am Schwanz, eilte mit ihm aus der Höhle und schrie den andern zu: Ich habe den Teufel, ich habe den Teufel! — Als die andern hinschauten, hatte ich nur dessen Schwanz in der Hand. Da lachten sie so laut, dass ich erwachte.» (Als wir mittags an der Klostermauer vorbeiwanderten, kletterten eine Menge Eidechslein daran herum. Diese Schülerin versuchte eines zu fangen. Da hatte sie nur dessen Schwanz in der Hand.)

9. Mädchen der 2. Klasse, wird stets zuletzt mit der Arbeit fertig, geht eigene Wege (auch auf dem Spaziergang) und kann, wie es voll Stolz sagt, mit offenen Augen träumen:

«Ich rannte durch die Höhle und stiess an den Teufel. Er wollte mich packen. Ich kroch unter einen Stein. Er zog mich am Rock hervor. Ich eilte davon und zog ihn hinter mir her. Ich schrie laut. Da erwachte ich und war im Zimmer des Bruders. Er fragte: Was willst du? Ich weinte. Da hob er mich auf seinen Arm und trug mich zur Mutter. Plötzlich wurde mir wieder schwarz vor den Augen. Der Teufel lag in Mutters Bette. Eine grosse Flamme kam aus der andern Türe. Sie zuckte nach meinem Gesichte und meine Gesichtshaut hing in Fetzen. Als ich erwachte, reinigte mir der Bruder die Augen.» ... Die Schülerin erzählt weiter: «Meine Augen sind am Morgen wie verklebt. Ich gehe öfters, wenn ich träume, aus dem Bett. Ich kann auch stehend träumen. Plötzlich wird mir schwarz vor den Augen und ich träume weiter. Ich stehe fast alle Tage um drei Uhr auf (darin liegt wohl die Ursache des Träumens mit offenen Augen) und helfe der Mutter für Vater und zwei Brüder das Morgenessen kochen. Sie arbeiten Schicht. Nachher gehe ich wieder ins Bett.»

10. Eine gewissenhafte, aber schwache Zweitklässlerin:

«Der Teufel kam zu mir. Er fragte: Wo willst du hin? — Ich sagte: Heim. — Er warf mich auf das Feuer. Ich rannte davon. Ich erwachte. Ich ging an das Bett der Mutter. Sie lachte.»

11. Er begeht am meisten von allen Unerlaubtes hinter dem Rücken des Lehrers und versucht stets die Schuld auf andere abzuwälzen. Wie charakteristisch sein Traum! Er übertritt das Verbot; trotzdem trifft ihn keine Schuld an seinem Sturz über den Fels und er geht auch im Traume unbestraft weiter:

«Ich war auf den Fingerhut geklettert. Jemand berührte mich und ich stürzte ab. Es machte mir nichts. Ich wanderte nach dem Teufelskeller. Teufel von allen Seiten umringten mich. Sie verbanden mir die Augen und warfen mich in einen tiefen Gang auf ein Feuer. Ich erwachte. (Dieser Knabe musste während des Spieles «Büs, Büs mach miau» sehr lange mit verbundenen Augen erraten.)

12. Schon oft rief ich dieses Mädchen der 2. Klasse auf, weil ich es geistetsabwesend glaubte und zu meinem Erstaunen konnte es meine Frage wiederholen. — Der kleine Schalk strahlt, so ihm gelingt, jemanden zu täuschen und hier im Traume wagt er sogar den Teufel zu necken:

«Ich ging in den Teufelskeller. Der Teufel packte mich. Er warf mich in ein Loch hinab. Ich konnte wieder hinaufklettern. Dann rannte ich immer von neuem durch die Höhle. Der Teufel wollte mich immer packen, aber er konnte mich nie mehr. Ich lachte ihn aus.» (Anlehnung an das Spiel der Mädchen: Gluckhenne verteidigt ihre Küchlein vor dem Habicht.)

13. Grosser, starker und im allgemeinen tapferer Knabe:

«B., H. und ich trugen lange Stöcke. Wir wollten nach Hause und hatten nur den Weg durch die Höhle. Der Teufel sah uns von weitem und schrie: Was wollt ihr? Das ist mein Land! — Wir rannten zurück, er uns nach, fasste alle drei, trug uns tief in die Höhle und warf uns dort auf ein grosses Feuer. Da war ich froh, als ich erwachte.»

14. Ist tagsüber sich selbst überlassen, begabt, aber bequem, ein kleiner Schlingel. Noch im Traume beschäftigt ihn, wie Nr. 11 und zum Teil Nr. 2 Verbotenes sehr stark (um so interessanter, da dies die schlimmsten Knaben der Klasse sind. Stets muss sie der Lehrer vermahnen und bestrafen). Träume 11 und 14 zeigen, wie tief der verbrecherische Trieb schon im Unterbewusstsein des Kindes, in seinem Fühlen und Denken verankert liegt, — zum Teil bedingt durch den Trieb, vor andern zu glänzen, der sie gerade wegen des Verbotes zu den gefährlichen Objekten hinzieht:

«Ich musste Holz auflesen. Da kam der Teufel daher. Ich versteckte mich hinter einer Tanne. Der Teufel ging daran vorbei. Es gelüstete mich, ihn am Schwanz zu packen. Ich fasste rasch denselben; da brach er ab. Der Teufel drehte sich nach mir und verlangte seinen Schwanz zurück. Ich reichte ihm denselben. Er packte auch mich damit und trug mich in die Höhle auf das Feuer. Ich rief: H., H.! — H. kam mir zu Hilfe. Er zog mich aus dem Feuer und wir rannten davon. Wir kamen zur Rutschbahn. Wir kletterten hinauf. W. stiess mich. Ich stürzte in die Tiefe und erwachte.» (Rutschbahn nannten die Schüler einen steilen Hang zwischen Felsstücken; jedoch verboten, weil gefährlich.)

15. Ein guter und ordentlicher Schüler:

«Ich war in der Höhle. Hinter einem Felsblock knurrte immer etwas. Ich horchte und wagte kaum zu atmen. Plötzlich schaute der Teufel hervor. Er langte mit seiner Hand nach mir und zerkratzte mir das Gesicht. Da schrie ich und erwachte. Mein kleines Kätzlein stand vor mir auf der Decke. Mit seiner Pfote langte es nach meinem Gesicht.»

Von diesen 15 Kindern ist nur eines (siehe Nr. 12) reformiert, ein anderes (siehe Nr. 7) gehört einer Sekte an. Teufel und Feuer wirken somit stärker in der Phantasie meiner katholischen Kinder und die meisten denken nur mit Angst und Schrecken daran. 10 Kinder wollen noch geschwitzt haben, nachdem sie erwacht waren. Alle ausser einem (12) hatten im Traume Angst. — Schlechte und langsame Arbeiter, (wie 2, 9) sind im Traume die «Ausführlichsten und Flinksten». Schwer ist es, solch jugendliche Träumer für längere Zeit an den Unterricht zu fesseln. Von einem Wort, einer Vorstellung aus unserer Rede werden sie aufgenommen und davongetragen. — Wir wissen nicht von welchen und wohin. — Darum Vorsicht mit Worten und Bildern bei den ganz Kleinen! Ein Traum kann die Seele des Kindes erschüttern und hemmen.

Meine beste Schülerin, ein zartes Mädchen, zeigte sich seit einigen Tagen zerstreut, lieferte geringere Leistungen, ihre Schrift wurde unruhig und gestört. Wie sehr ich auch nachdachte, konnte ich doch den Grund dieser Veränderung nicht herausfinden. Heute löste mir ihre jüngere Schwester den Knoten. Ich fragte: «Hat noch jemand geträumt?» — Die jüngere

Schwester hält die Hand hoch: «Meine Schwester hat noch geträumt, aber gestern und nicht von der Höhle.» — Sie erzählt: «Ich träumte, unser Haus brenne. Alles verbrannte, die Scheune, das Vieh, das Hündchen. Ich träumte dies schon vor drei Tagen einmal.» — Das musste das Mädchen erschüttern: Das liebe Hündchen, von dem es mir schon so oft auf dem Schulwege erzählte, verbrannt! — Ich erzählte ihm, wie der Traum wohl entstanden sei (Vater hatte eines Abends von Brand erzählt). — Von heute an zeigte das Mädchen wieder seine alten, vorzüglichen Leistungen. Ich sehe die Lösung in der Erzählung des Traumes. Ich kann mich täuschen. Bestärkt wird mein Glaube durch das Regenwetter, das seit Tagen herrschte und unser Schulzimmer düster stimmte, geeignet zum Sinnen und Träumen. —

Die Leistungen der Kinder unterliegen Schwankungen, wie die einer Quelle — bei dem einen mehr, bei dem andern weniger. Dass doch der Lehrer mehr nach der Ursache solcher Schwankungen forschen würde und diese herausfände! Schwer fällt dies, so sie ausserhalb der Schule liegt. Doch wird er stolz darauf sein, wo er sie herausfindet, denn darin liegt zumeist schon die Heilung. Der Lehrer ist hier gleichsam Arzt eines Patienten, der die Ursache seines Unwohlseins selbst nicht kennt und für ihn darum eine Hauptschwierigkeit darin besteht, die Ursache des Unwohlseins herauszufinden. *H. M.*

Der Kampf um die französische Schule in Bern

(Von unserem Bundesgerichtskorrespondenten.)

Unter dem Namen «*Amis de l'Ecole française à Berne*» besteht in *Bern* ein Verein zum Zwecke der Gründung und des Betriebes einer *Primar- und Sekundarschule* mit *französischer Unterrichtssprache*. Die erforderlichen Mittel hiefür sollen nach dem von einem Initiativkomitee ausgearbeiteten Plan zu je einem Viertel von der Stadt und vom Kanton Bern, von der Eidgenossenschaft und von den Vereinsmitgliedern aufgebracht werden. Um diesen Plan verwirklichen zu können, stellte der Verein im Juni 1942 an den Regierungsrat des Kantons Bern das Gesuch, es solle sich der Kanton Bern an der Gründung und dem Betrieb dieser Schule beteiligen und für das erste Schuljahr eine Subvention von Fr. 11 400.— bewilligen. Die Initianten beriefen sich in der Begründung ihres Begehrens auf das kantonale Lehrerbesoldungsgesetz vom Jahre 1920, das in Art. 14, lit. b, bestimmt:

> «Zum Zwecke der Ausrichtung von ausserordentlichen Staatsbeiträgen wird ein jährlicher Kredit von Fr. 100000.— in den Voranschlag aufgenommen und vom Regierungsrat verteilt. Ausserordentliche Beträge sollen erhalten: ... b) besondere öffentliche oder private Schulen, die mit Rücksicht auf Wegschwierigkeiten oder Sprachverhältnisse bestehen oder errichtet werden.»

Der Regierungsrat des Kantons Bern kam aber — nachdem sich in einer von ihm eingeholten Vernehmlassung auch der Gemeinderat der Stadt Bern gegen die Gründung einer französischsprachigen Schule in der Stadt Bern ausgesprochen hatte — zur Abweisung des Subventionsgesuches. Wenn auch rein formell die Schule von privater Seite gegründet und verwaltet werde, so sei nicht ausser Acht zu lassen, dass man es in Wirklichkeit in weitgehendem Masse mit einer öffentlichen Schule zu tun hätte, denn drei Viertel der Kosten sollten ja aus öffentlichen Mitteln bestritten werden, was rechtlich nicht zulässig sei. Für eine öffentliche Spezialschule in Bern mit französischer Unterrichtssprache biete das bernische Recht keine Handhabe, denn für die *Schulsprache* gelte das in Art. 17 der Kantonsverfassung für die *Amtssprache* aufgestellte Territorialprinzip, d. h. dass die Schule in derjenigen Sprache zu führen sei, die am betreffenden Ort die Landessprache sei. Diese Rechtslage könne aber nicht durch einzelne Gemeinden geändert werden. Die Berufung der Gesuchsteller auf Art. 14, lit. b, des Lehrerbesoldungsgesetzes sei nicht schlüssig, denn aus der Entstehungsgeschichte dieser Gesetzesbestimmung gehe hervor, dass sie ausschliesslich die sog. *Täuferschulen* im Jura im Auge habe, also die wenigen, kleinen, auf abgelegenen Berghöfen eingerichteten Schulen für Kinder von Wiedertäuferfamilien oder von andern kleinen, deutschsprachigen Gemeinden im Jura, die eine aus dem alten Bistum Basel übernommene Sondererscheinung bildeten. Der Regierungsrat habe in konstanter Praxis an der Auffassung festgehalten, dass Art. 14 in diesem Sinne auszulegen sei und davon könne er nicht abgehen, dies um so weniger, als die Subventionierung einer französischen Schule in Bern ganz zweifellos zur Folge hätte, dass dann auch umgekehrt die *deutschsprachigen Minderheiten* im jurassischen Kantonsteil analoge Begehren stellen würden. Abzulehnen sei auch die Annahme einer *sprachlichen Exterritorialität* der eidgenössischen und kantonalen Beamten französischer Zunge in Bern, was zur Folge hätte, dass die neue Schule für solche Beamtenkinder zu reservieren wäre. Es sei aber aus allgemeinen staats- und schulpolitischen Gründen zu vermeiden, dass die Kinder der Französisch sprechenden Mitbürger möglichst lange von ihren Deutsch sprechenden Kameraden ferngehalten werden.

Gegen diesen Beschluss reichte der Verein beim Bundesgericht eine *staatsrechtliche Beschwerde* ein mit dem Antrag, er sei wegen *Willkür, Rechtsverweigerung* und *Verletzung der Rechtsgleichheit* im Sinne von Art. 4 der Bundesverfassung aufzuheben.

Stellt man bei der Beurteilung dieses Rekurses lediglich auf den Wortlaut des von den Rekurrenten angerufenen und hier einzig in Frage kommenden Art. 14 des Lehrerbesoldungsgesetzes ab, so ist nicht zu bestreiten, dass dieser die *Möglichkeit* bieten würde, die geplante Schule zu subventionieren. Darum handelt es sich aber hier nicht, sondern zu prüfen ist, ob der Regierungsrat mit der Ablehnung des Gesuches den Art. 14 verletzt hat, d. h. ob er verpflichtet gewesen wäre, eine Subvention zu gewähren, mit andern Worten, ob sich aus Art. 14 ein Rechtsanspruch auf einen ausserordentlichen Staatsbeitrag herleiten lässt. Diese Frage ist aber zu verneinen. Ihrer rechtlichen Natur nach qualifizieren sich die Beiträge, wie sie in Art. 14 vorgesehen sind, als reine Subventionen, d. h. als Zuwendungen der Staates an einen ausserhalb der Staatsverwaltung erfüllten Zweck, die nicht von einer direkten Gegenleistung abhängig sind und denen weder durch Gesetz, Verordnung oder Vertrag ein anderer Charakter verliehen ist. Die Gewährung solcher Subventionen ist ein einseitiger, staatlicher Hoheitsakt; sowohl der Kreis der Subventionsberechtigten als auch der Inhalt des Subventionsanspruches werden einseitig vom Staate bestimmt. Art. 14 ent-

hält an und für sich keine Verpflichtung des Kantons Bern zur Ausrichtung von Subventionen und keinen Rechtsanspruch von Gemeinden oder Schulen auf solche Beiträge, auch wenn sie die dort erwähnten Voraussetzungen erfüllen. Die Auffassung der Rekurrenten, dass der Regierungsrat nach Art. 14 *verpflichtet* sei, der wegen der Sprachverhältnisse errichteten französischen Schule in Bern einen ausserordentlichen Staatsbeitrag zu gewähren und dass eine Ablehnung des Gesuches gegen eine *klare* Gesetzesbestimmung verstosse und deshalb *willkürlich sei, geht also fehl.*

Man könnte sich also nur noch fragen, ob eine *rechtsungleiche Behandlung vorliegt,* weil an *andere* Schulen — unter sonst gleichen Verhältnissen — ausserordentliche Beiträge gewährt werden. In Frage kämen hier die sog. Täuferschulen im Jura. Nun geht aber — wie bereits erwähnt — aus der Entstehungsgeschichte des Art. 14 deutlich hervor, dass er geschaffen wurde, um die von den Wiedertäufern im Jura errichteten deutschsprachigen Privatschulen unterstützen zu können. Dabei handelte es sich um relativ wenige kleine Schulen, bei denen *beide* Voraussetzungen — Wegschwierigkeiten *und* Sprachverhältnisse — erfüllt waren. Wenn nun auch Art. 14 nicht ausdrücklich auf diese Schulen sich beschränkt, sondern eine allgemeine Fassung erhalten hat, so ist nach seinem Werdegang doch verständlich, wenn er vom Regierungsrat in der Praxis als *Ausnahmebestimmung* zugunsten der Täuferschulen gehandhabt wurde. Nun ist bei der französischen Schule in Bern nur die Voraussetzung der Sprachverhältnisse gegeben, während von Wegschwierigkeiten keine Rede sein kann. Nach dem strengen Wortlaut des Gesetzes genügt zwar das Vorliegen *einer* der beiden Voraussetzungen; bei der Anwendung des *Ermessens* ist es aber doch von Bedeutung und begründet einen *tatsächlichen* Unterschied, ob nur eine oder beide erfüllt sind. Die französische Schule in Bern unterscheidet sich aber auch noch nach ihrem *Umfang* und der *Höhe* der durch sie verursachten Kosten ganz erheblich von den Täuferschulen und fällt damit vollständig aus dem Rahmen des Art. 14, beläuft sich die dem Kanton zugemutete Beteiligung doch schon für das erste Schuljahr auf Fr. 11 400.— und würde beim Vollausbau auf Fr. 34 200.— ansteigen. Auch das zeigt, dass Art. 14 hier nicht angerufen werden kann. Auf gar keinen Fall kann gesagt werden, dass es einer Rechtsverweigerung gleichkomme oder dass die Rechtsgleichheit verletzt sei, wenn in Abwägung aller Gründe, die hier für und gegen die Subventionierung sprechen, die Subventionsberechtigung verneint wurde.

Die *Beschwerde* wurde daher als *unbegründet abgewiesen,* soweit darauf eingetreten werden konnte. (Urteil der staatsrechtlichen Abteilung vom 7. September 1944 i. S. Amis de l'Ecole française à Berne c. Berne, Conseil d'Etat). Dr. *E. G.* (Lausanne).

Sprachpillen.

Sozialfürsorge — *Prévoyance sociale*
Notstandsaktion — *Oeuvres de secours généraux*
Verbilligungsaktionen — *Ventes à prix réduits*
Heimschaffung — *Rapatriement*
Notstandsaktion — *Oeuvre de secours en faveur des personnes dans la gêne*
Kriegsschäden — *Dommages de guerre*
Verfügung betr. . . . — *Ordonnance concernant . . .*
Schwarzhandel — *Le marché noir*

FÜR DIE SCHULE

1.—3. SCHULJAHR

Von der Amsel (Schwarzdrossel)

I. Einstimmung.

Vorerzählen «Eine Amselgeschichte», von F. Hoffmann, aus «Das Wunderbuch für unsere Kleinen».

II. Sachunterricht

an Hand lebender Tiere oder eines ausgestopften Exemplars.

1. Das Aeussere der Amsel.

Gefieder: Sanft und weich; kohlschwarz beim Männchen, beim Weibchen schwarzgrau an der Oberseite und rostbraun an der Unterseite. *Flügel:* Kurz, arm an Schwungfedern, keine gute Fliegerin. *Schwanz:* Mittellang, gestutzt. *Beine:* Lang und kräftig. Amsel hüpft schnell und leicht mit grossen Sprüngen auf der Erde umher, ist aber sehr scheu und vorsichtig. Drei Vorderzehen und eine Hinterzehe, stark bekrallt. *Kopf:* Rund. *Augen:* Braun; der Rand der Augenlider ist goldgelb; scharfsichtig. *Schnabel:* Pfriemenförmig, schwach (Amsel verzehrt nur weiche Nahrung), orangegelb.

2. Was die Amsel frisst.

Die Amsel bleibt das ganze Jahr da, weil sie immer Nahrung findet (Standvogel). Im Herbst und Winter sättigt sich die Amsel besonders mit Beeren (Kirschen, Erd-, Heidel-, Preisel-, Wacholder-, Holunderbeeren usw.). Während der wärmeren Jahreszeit dagegen bilden Insekten und deren Larven, Regenwürmer und Schnecken (die vom Boden aufgelesen werden) vorwiegend ihre Nahrung.

3. Wo die Amsel wohnt.

Entsprechend ihrer tierischen Nahrung bewohnt die Amsel mit Vorliebe feuchte Gegenden (Laub- und Nadelwald, Gebüsche), deren Boden mit dem modernden Laub des Vorjahres bedeckt ist; denn dort ist an jenen Tieren niemals Mangel. Das dichte Laubdach ist ihr gleichzeitig ein guter Schutz. Aus Reisern, Moos und feuchter Erde baut sie am liebsten auf jungen Nadelbäumen nahe dem Boden ihr grosses Nest. — Ihre Vermehrung: Die Amsel brütet im Jahre mehrmals in der Zeit von 14 Tagen 4—6 grünlich graue Eier aus; die Amsel vermehrt sich also stark. Würger, Eichhörnchen, Baummarder, Katzen und andere Räuber hätten sie sonst längst ausgerottet.

4. Warum wir die Amsel lieben.

Die Amsel macht sich sehr nützlich durch Vertilgen von Insekten und Würmern. Das Männchen ist überdies einer unserer besten Sänger; es flötet vom zeitigsten Frühjahr bis in den Herbst hinein. *Verwandte:* Misteldrossel (sucht eifrig nach Mistelbeeren), Singdrossel (unter allen Drosselarten die herrlichste Sängerin), Ringdrossel, Steindrossel. Alle unsere Drosseln (mit Ausnahme der Amsel) ziehen im Herbst in grossen Gesellschaften nach Süden und werden in Südeuropa massenhaft gefangen und gegessen.

III. Zusammenfassung

nach den einzelnen Teilzielen.

IV. **Anschlußstoffe.**

1. Lesen: Die Wiege im Fliederbusch, von Annelies Umlauf; Goldräge, Seite 23.

2. Gedicht: Singprob, von S. Hämmerli; Sunneland, Seite 3.

3. Märchen: Die Amsel und die Elster, von Grimm.

O. Fröhlich, Kreuzlingen.

7.—9. SCHULJAHR

„Der missbrauchte Konjunktiv"

Der Verfasser des Artikels «Der missbrauchte Konjunktiv» bespricht ein grammatikalisches Thema, das in den Grammatikbüchern meist stiefmütterlich und unvollständig behandelt wird. Der Verfasser ist aber leider ein geborener Schulmeister, der nur das als gutes Deutsch anerkennt, was in seinem «Büchlein» steht, während das goldene Grundgesetz des Sprachgebrauchs heisst: Was üblich ist, ist richtig! Wenigstens hat es uns seinerzeit unser Deutschlehrer J. U. Hubschmid oft zitiert, und ich glaube auch, dass wir uns in grammatikalischen Fragen nur nach diesem Gesetz richten können, wenn wir zu einem Ziel kommen wollen.

Die Regel über die Anwendung der Konjunktiv Präsens und Konjunktiv Präteritums ist vollkommen richtig dargestellt, bloss kann ich dem Verfasser nicht folgen, wenn er meint, dass die Umschreibung des Konjunktiv Präteritums allgemein ein Uebel sei, ja sogar falsch sei im wenn-Satz. So steht es auch meist in den Grammatikbüchern, aber man prüfe einmal unsere heutige Sprache auf die Anwendung der Konditionalis und man wird beobachten, dass Formen wie: «Er sagt, ihr arbeitetet» fast durchweg umgangen werden durch: «Er sagt, ihr würdet arbeiten», und zwar gerade deswegen, weil die erste Form uns heute unbequem vorkommt, weniger knorrig als eher verkrüppelt, jedenfalls veraltet. Genau so wie der Franzose in der Umgangssprache Formen wie «que je susse» oder gar «que je suçasse» als durchaus lächerlich empfindet und über Bord geworfen hat. Ich glaube aber, dass der Konditionalis uns gewöhnlich als gute Form erscheint. Man prüfe sein Sprachgefühl einmal unvoreingenommen darnach und man wird mir recht geben müssen.

«Die Konjunktiv-Präteritums-Formen der schwachen Verben werden im allgemeinen durch den Konditionalis ersetzt.» Das ist eine Regel, die sich als üblich herauskristallisiert hat, und wenn die Grammatiker dagegen kämpfen, so schwimmen sie eben gegen den Strom, wie sie es ja oft tun. Diese neue Regel können wir aber gut anerkennen, denn sie setzt ja klarere für weniger deutliche Formen; denn der Konjunktiv Präteritum der schwachen Verben ist ja zugleich Indikativ. Besser und auch üblicher ist also: «Wenn er mehr arbeiten würde, so bekäme er mehr Lohn» als: «Wenn er mehr arbeitete, so bekäme er mehr Lohn». Der Verfasser des genannten Artikels schreibt ja selber, diese Formen seien zu *verstehen*, aber sie seien kein gutes Deutsch. Er zitiert auch Gottfried Keller, der schreibt: «Wenn Regula sich verheiraten würde, ...», woran sich ein Grammatiker stösst, aber sonst niemand. Der Verfasser anerkennt auch, dass es vielleicht unmöglich sei, die immer grössere Ausdehnung des Konditionalis einzudämmen. Ich möchte ihm auch noch raten, die Menschen nicht einfach als sprachdumm und sprachstumpf zu bezeichnen, schliesslich haben sie das Recht, die Sprache so umzumodeln, wie es ihnen passt, sowohl den Wortschatz wie auch die Gebrauchsformen der Wörter, niedergelegt in der Grammatik. Die deutsche Sprache ist eine lebende Sprache und keine tote und ist deswegen Veränderungen unterworfen wie jedes Lebewesen. Stecken wir sie aber in eine Zwangsjacke, so wird sie ersticken. Diese Veränderung der Sprachen war zu allen Zeiten zu beobachten und es wird auch weiterhin der Fall sein, wenn auch zum Leidwesen der Männer vom Fache.

E. Ringger, Sekundarlehrer, Kloten.

Nachschrift der Redaktion. Der Verfasser des Artikels «Der missbrauchte Konjunktiv» verzichtet darauf, zu der Entgegnung Stellung zu nehmen und überlässt es den Lesern, sich selber ein Urteil über die besprochenen Fragen zu bilden.

Appenzeller Kantonalkonferenz 1944

Am 24. August trafen sich die Mitglieder des appenzellischen Lehrervereins in *Heiden* zu ihrer ordentlichen Kantonalkonferenz. Von den 168 aktiven, 33 pensionierten und 7 stellenlosen Mitgliedern, welche der appenzellische Lehrerverein gegenwärtig zählt, konnte der Präsident, Hans Frischknecht, Herisau, eine erfreuliche Anzahl begrüssen. Ein besonderer Willkommgruss galt einer Reihe von Gästen, vorab den HH. Erziehungschef Landammann Ackermann, Erziehungssekretär Dr. Kürsteiner, Schulinspektor Hunziker sowie dem Tagesreferenten Herrn E. Jucker, Rüti (Zch.). In seinem Eröffnungswort stellte der Vorsitzende dankbar fest, dass wir auch am Ende des fünften Kriegsjahres noch fast wie früher wirken und tagen dürfen und gab im Namen aller Anwesenden dem Willen Ausdruck, uns dieser Gnade würdig zu erweisen. Dem Jahresbericht des Präsidenten war zur Hauptsache folgendes zu entnehmen: Für den Aussenstehenden mag es erscheinen, als ob die Kriegsjahre an unsern Schulhäusern beinahe spurlos vorübergezogen wären. Anders wird aber das Urteil derer lauten, die als aufmerksame Beobachter die Schulstuben betreten. Ferner kann es keinem Zweifel unterliegen, dass uns Lehrer vor allem die Zielsetzung des ganzen Unterrichtes wieder stark beschäftigt. Wenn am diesjährigen Lehrertag in Bern das Kernproblem hiess: «Erziehung zur Freiheit», so mag dies für uns ein Fingerzeig sein, dass der Begriff Freiheit auch durch uns neu herausgestellt und verankert werden muss. Anderseits muss die zahlenmässig erwiesene Tatsache, dass «nervöse Störung» heute *die* Lehrerkrankheit ist, nachdenklich stimmen. Es ist schon so, dass die jeden Morgen anhebende Kleinarbeit in der Schule bei den nun einmal gegebenen Verhältnissen mehr denn je an der Kraft des Lehrers zehrt. — Ausser den immer wiederkehrenden Geschäften hatte der Vorstand auch im verflossenen Jahre öfter Fragen finanzieller Natur zu behandeln. In den meisten Gemeinden wurden die Ansätze für die Teuerungszulagen neu geregelt. Der Kampf um die materielle Besserstellung des Lehrers hat vor allem eines gezeigt: je geschlossener die Lehrer auftraten, um so wirksamer gestalteten sich die gemeinsamen Anstrengungen und Bestrebungen. Auch die Auswirkung der Teuerung auf die Pensionierten beschäftigte den Vorstand erneut. In einer Eingabe an die Landesschulkommission wurde die Fortsetzung der letztjährigen Aktion gewünscht. Allge-

meine Teuerungszulagen an die Rentner konnten bis jetzt leider noch nicht erwirkt werden; die Aktion wird wiederum nur die bedürftigsten Fälle erfassen. Ferner setzte sich der Vorstand ein für die einheitliche Regelung der Entschädigung an Stellvertreter. Diesem Wunsche kam die Landesschulkommission nach, indem sie den Gemeinden vorschlug, den Stellvertretern einen Wochenlohn von mindestens Fr. 90.— auszurichten. — Der Verkehr mit dem SLV und seinen verschiedenen Sektionen geschah in gewohnt freundschaftlicher Weise. An Zuwendungen aus Mitteln des SLV durften wir zugunsten bedrängter Kollegen Fr. 1800.— entgegennehmen. Mit dem Dank für diese willkommene Hilfeleistung verknüpfte der Vorsitzende die Bitte an alle Kollegen, die Wohlfahrtseinrichtungen des SLV auch künftig tatkräftig zu unterstützen. — Nach dem sehr beifällig aufgenommenen Jahresbericht gedachte H. Schaffert mit tiefempfundenen Worten seines mitten aus der Schularbeit heraus verstorbenen Nebenkollegen J. Kellenberger, Bühler. — Da keine Rücktritte vorlagen, konnte der Vorstand, mit H. Frischknecht an der Spitze, für eine weitere Amtsdauer in globo bestätigt werden. An Stelle des aus der Rechnungs- und Geschäftsprüfungskommission zurückgetretenen H. Kaufmann, Lutzenberg, wurde Reallehrer E. Jakob, Walzenhausen, gewählt, während der langjährige Revisor der Lehrerpensionskasse, Rektor A. Frey, Herisau, durch Kantonsschullehrer H. Anhorn ersetzt wurde.

Anschliessend sprach E. Jucker, Rüti (Zürich), über das zweifellos im Mittelpunkt der heutigen schulorganisatorischen Fragen stehende Thema: «Schule und Beruf». In seinen von grosser Sachkenntnis zeugenden, fesselnden Ausführungen befasste sich der Referent zur Hauptsache mit den beiden Hauptforderungen, welche Industrie, Handel und Gewerbe gegenwärtig mit besonderem Nachdruck an die Schule richten: 1. bessere Erziehung zur Arbeit und zur Selbständigkeit in der Arbeit und 2. vermehrte Erziehung zur Präzision, Klarheit und Sauberkeit in der Arbeit. In seinen Darlegungen über eine bessere Erziehung zur Arbeit betonte der Referent, dass es sich dabei nicht darum handeln könne, Kinder im schulpflichtigen Alter zu Arbeitstierchen abzurichten, vielmehr müsse den Kindern eindrücklich gezeigt werden, wie jede Kultur schliesslich auf planmässiger, zielbewusster Arbeit beruhe. Der Umstand, dass die Schweiz als das Land mit der relativ grössten Zahl von Berufen (1161 männliche und 873 weibliche Berufe) anzusehen ist, verpflichtet die Schule dazu, dieser Mannigfaltigkeit und Differenziertheit des Berufslebens möglichst gerecht zu werden, und vorab den Vorbereitungen zur Berufswahl grösste Aufmerksamkeit zu schenken. In vertrauensvoller, organischer Zusammenarbeit von Eltern, Lehrern und Berufsberatern sollen den Berufswünschen der ratsuchenden Jugendlichen behutsam die nötigen Aufklärungen entgegengestellt werden, ohne dass dabei gewisse Berufe oder Berufsgruppen diffamiert oder — wie es oft vorkommt — aus Modegründen vorgezogen werden dürfen. Zusammenfassend wünschte der Referent, es möchte die Lehrerschaft allgemein ebenfalls das ihre dazu beitragen, um eine erfreuliche, nutzbringende Synthese zwischen den Forderungen der Wirtschaft und dem der schweizerischen Schule innewohnenden guten Geist herbeizuführen.

Während des gemeinsamen Mittagessens überbrachte Erziehungsdirektor Landammann Ackermann die Grüsse der Regierung und der Landesschulkommission. Der Redner streifte in seiner interessanten Berichterstattung über die Arbeit unserer obersten Schulbehörde die im Laufe der letzten Jahre geschaffenen Verbesserungen auf dem Gebiete des appenzellischen Schulwesens und dankte der gesamten Lehrerschaft für ihre unverdrossene, treue Pflichterfüllung im Dienste unserer Jugend. *A.*

Schulkapitel Zürich

9. September 1944

Im Mittelpunkt der Verhandlungen der 2. Abteilung stand ein Vortrag von Herrn Dr. A. Feldmann, Lehrer an der Gewerbeschule in Zürich. Er sprach über das Thema: *Unsere Volksschule im Lichte der wirtschaftlichen Entwicklung.*

Die schweizerische Industrie erlebte mit der fortschreitenden Mechanisierung während des letzten Jahrhunderts einen gewaltigen Aufschwung. Obschon weder Textil- noch Maschinenindustrie in unserm Boden wurzeln, wussten sie sich durch Herstellung von Ramschware und durch Preisdrückerei auf dem Weltmarkt zu behaupten. Die Hauptlast dieses Konkurrenzkampfes aber lag auf den Schultern des Arbeiters. Für seine Serienarbeit in der Fabrik genügten ein wenig Lesen und Schreiben, grössere Aufgaben hatte die Schule nicht zu erfüllen.

Es brauchte dann ein Entwicklung von Jahrzehnten, bis man einsah, dass unsere Industrie nur durch Qualitätserzeugnisse auf dem Weltmarkt mitsprechen konnte. Die Industrie benötigte daher Arbeiter mit guter Schulausbildung. Die Schule passte sich gar bald den wirtschaftlichen Forderungen an und versorgte die Industrie mit qualifizierten Arbeitskräften. Mit der besseren Ausbildung des Volkes wurde auch sein Wohlstand gehoben und damit ein Schritt zu seiner kulturellen Entwicklung getan.

Heute ist unsere Industrie rationalisiert. Durch die Konkurrenz des Auslandes werden der Schweiz nach dem Abflauen der kriegsbedingten Konjunktur wieder schwere Aufgaben erstehen. Die Zeit der blossen Qualitätsproduktion ist für unser Land vorbei. Die Aufträge, die unsere Wirtschaft in Zukunft beleben werden, werden individuelle Lösungen verlangen und den Charakter wissenschaftlicher Forschung tragen.

Durch vermehrte Erziehung zu exaktem Arbeiten und sauberer Haltung, durch Erziehung zur Gemeinschaft und durch bessere Förderung der schwächeren Begabungen wird die Schule die Wirtschaft in ihrem Existenzkampf unterstützen können.

Die weitere Ausgestaltung des Programms hatte die Lehrerschaft des Schulhauses Friesenberg übernommen. Das «Waldkonzert», gesungen von zwei Realklassen und rhythmisch dargestellt durch Elementarschüler, fand bei den Zuhörern gute Aufnahme. *K. K.*

Die Kapitulare der *3. Abteilung* versammelten sich in der Kantonalen Blinden- und Taubstummenanstalt in Zürich-Wollishofen.

Direktor Hepp führte in einem Kurzreferat aus, dass die Blinden- und Taubstummenanstalt eine reine Schulanstalt sei und deshalb die Zöglinge entlasse, sobald sie als Lehrlinge und Lehrtöchter dem Wirtschaftsleben zugeführt werden können. Seit 3½ Jahren beherbergt die Anstalt keine Blinden mehr, da die Ju-

gendblindheit in unserem Kanton sozusagen verschwunden und die hochgradige Sehschwäche stark zurückgegangen ist. Auch die Taubheit und hochgradige Schwerhörigkeit weisen einen Rückgang von ca. 30 % innert weniger Jahre auf. Der Unterricht bei Mindersinnigen und Geistesschwachen zwingt den Lehrer, nach wirksameren Methoden und neuen Möglichkeiten zu suchen und damit Wege zu eröffnen, die sich auch für die allgemeine Volksschule als gangbar, ja vortrefflich erweisen. Dies gilt vor allem vom Taubstummenunterricht. Was wir heute das Arbeitsprinzip nennen, ist seinem Wesen nach von je her in der Taubstummenanstalt die selbstverständliche, ja einzig mögliche Art des Unterrichts gewesen.

Verschiedene Lehrproben zeugten einerseits von der grossen Hingabe der Anstaltslehrer an ihre viel Geduld heischende Aufgabe; anderseits aber zeigten sie auch das brennende Interesse, das diese infirmen Kinder dem Unterrichtsstoff entgegenbringen, ihre intensive Mitarbeit und äusserste Konzentration.

In den Rhythmiklektionen zeigte Frl. Mimi Schreiblauer, wie der Vibrationssinn des gehörlosen Kindes so geschult werden kann, dass es befähigt wird, seine Empfindungen für die Schallschwingungen auszudrücken und so Musik in Rhythmus und Tanz überzuleiten vermag. *L. H.*

Die *4. Abteilung* tagte im Kirchgemeindehaus Unterstrass. In seinem Eröffnungswort wies der Präsident, Heinrich Hardmeier, auf die Ereignisse im Weltgeschehen hin: Das grosse Ringen des Weltkrieges geht seinem Ende entgegen. Nun heisst es, sich auf die Probleme der Nachkriegszeit einzustellen. Daneben sollen wir, noch mehr als früher, den Blick in die Welt hinaus richten. Die moderne Technik hat uns mit dem Rundfunk ein Mittel in die Hand gegeben, das eigentlich für eine Völkerannäherung geschaffen wäre. Seit 15 Jahren ist dieses neuartige Unterrichtsmittel auch in der Schule eingeführt worden. Unser Hauptreferent, Herr Schulinspektor Grauwiller aus Liestal, gab uns in seinem gehaltvollen und lebendigen Vortrag Einblick in die Arbeit der Schulfunkkommission. Herr Grauwiller hat bei der Vorbereitung von Schulfunksendungen oft wahre Pionierarbeit zu leisten. Bei der Wahl des Themas geht er von der Frage aus: Wie können wir dem Lehrer nützen? Einen guten Autor zu finden, der das Thema im Sprech-, nicht im Schreibstil behandelt, ist gewiss keine leichte Sache. Anstatt langer Erklärungen, ist Handlung einzuflechten, so wirkt das Stück anschaulich. Der Lehrer soll aber die Radiosendung in den Schulunterricht einbauen. Bei dieser wichtigen Arbeit will die Schulfunkzeitung dem Lehrer helfend zur Seite stehen.

Herr P. Bindschedler, Sekundarlehrer im Schulhaus Waidhalde, zeigte uns in seinem Kurzreferat an Hand von Beispielen, wie eine Schulfunksendung in den Unterricht eingebaut werden kann. Gewöhnlich bedarf sie der stofflichen, sowie der stimmungsmässigen Vorbereitung durch den Lehrer, wenn sie zum vollen Erfolg werden soll. Während der Sendung betätigen sich die Schüler aktiv kritisch. Nachher beginnt die Auswertung des Gehörten. Die gelegentlich eingeflochtene Schulfunksendung, dieses neuartige Hilfsmittel im Schulunterricht, bietet für Schüler und Lehrer eine willkommene Abwechslung. Die Versammlung bekam im Anschluss die kurzweilige Schulfunksendung zu Gehör: «D'Gamstier sind da obe fry», von Kaspar Freuler. *M. H.*

Schulkapitel Andelfingen

Am 2. September sprach Dr. E. Bleuler, Assistent an der ETH, über Atombau und Atomzertrümmerung. An Hand der Projektionen wurde der aus gründlicher Kenntnis des Stoffes fliessende Vortrag gut verständlich, auch wenn man ohne überwältigende Vorkenntnisse mitgehört hatte.

Im letzten Vortrag von Kollege Lüscher in Dänikon hat uns die Feststellung stutzig gemacht, dass am Anfang der Neuzeit die Entdeckung der toten Materie gestanden habe. Und nun? Die neueste Forschung löst den toten Stoff wieder in Leben und Energie auf! Wenn der Astronom in immer unendlichere Weiten blickt, je besser seine Instrumente werden und bei jeder neuen Entdeckung wissen muss, dass dahinter noch einmal etwas vorkommen wird, so dringt der Physiker heute in die Welt des unendlich Kleinen ein. Das von einer zu früh siegessicheren Wissenschaft als letztes, unteilbares Stoffteilchen Atom Genannte erkennt er heute als ein winzigkleines «Planetensystem» von Atomkern aus Protonen und Neutronen und darum kreisenden Elektronen. Aus Quecksilber Gold zu machen, ist heute theoretisch möglich, nur unwirtschaftlich. Eher anwendbar werden die Atomforschungen in der Heilkunde, wenn Radiumstrahlen durch die Strahlungsenergie anderer zerfallender Elemente ersetzt werden können. Wir hoffen, die neuen Erkenntnisse werden praktisch zum Helfen und Heilen, nicht zum Zerstören ausgewertet werden können!

Bewundernd steht auch der Wissenschafter vor dem neu entdeckten Leben in der totgeglaubten Materie. Dass die Experimente gelingen, sieht er. Wie die Umwandlungen vor sich gehen, vermag er sich vorzustellen. Aber warum? Dieser Frage grübelt er weiter nach. Da könnte ihm vielleicht ein Theologe auf die Spur helfen, der auch von seiner Physik etwas versteht. In verschiedener Richtung wandern die Kinder der Alma Mater dem unendlich fernen Ziel voller Erkenntnis zu, und wenn sie glauben, sie seien weit auseinander, stehen sie sich näher als je. Ist das der Anfang einer neuen Zeit, wenn gerade der bisher sich nur mit toter Materie beschäftigende Physiker sagen muss: «Was wir tot geglaubt haben, das lebt und sprüht sogar bisher ungekannte Energien.»? *H. W.*

Kantonale Schulnachrichten

Aargau.

In der Grossratssitzung vom 28. August begründete Dr. Hemmeler, Lenzburg, seine Motion betr. Revision der Besoldung der aargauischen Volksschullehrer. Die Kompetenz zur Festlegung der Lehrerbesoldungen soll darnach dem Grossen Rat überbunden werden. Das ist die Lösung, die auch die aargauische Lehrerschaft in ihrer Gesamtheit als gerecht und notwendig erstrebt. Eine andere Stellung nahm Nationalrat Dr. Schmid, Aarau, ein, der im Namen der sozialdemokratischen Fraktion erklärte, dass sie eine solche Kompetenzübertragung nicht billigen könne und daran festhalten müsse, dass die Besoldungen wie bis anhin dem Volke zur Abstimmung vorgelegt werden müssen. Immerhin sei im Augenblick eine Revision der Besoldungsansätze gegeben. — Es klingt also wieder das alte Lied auf, man dürfe die Volksrechte nicht schmälern, also auch da nicht, wo die Angleichung an den Lebensindex immer hintennach hinken wird

und dadurch grosse Ungerechtigkeiten entstehen, auch da nicht, wo ungenügende Einsicht oder gewohntes Neinsagertum den gerechten und notwendigen Lohn vorenthalten. Es ist nur zu hoffen, dass die Mehrzahl der Volksvertreter und des Volkes eine andere Auffassung von der Erhaltung der Demokratie haben und die Regelung der Besoldungen jenem Forum übertragen, das die notwendige Beweglichkeit besitzt, um jederzeit Härten zu vermeiden, dem Grossen Rat. — Im Zusammenhang mit der Motion Dr. Hemmeler, gab der aargauische Erziehungsdirektor die Erklärung ab, dass eine Vorlage des Erziehungsrates betreffend Revision der Lehrerbesoldungen bei der Regierung vorliege und demnächst beraten werde.

*

Aargauische Lehrerwitwen erhalten eine Pension von Fr. 700.— bis 1600.—. Dass bei der heutigen Teuerung auch das Maximum von Fr. 1600.— kein Existenzminimum ist, ist klar. Der Grosse Rat hat in erster Lesung einen Gesetzesentwurf gutgeheissen, wonach an Witwen eine Notzulage von höchstens Fr. 300.— zu entrichten sei, aber unter der Bedingung, dass die Aargauische Lehrerwitwen- und Waisenkasse sich bereit erkläre, die Hälfte an die Kosten zu tragen. — Die Bezirkskonferenz Zofingen wird an der Generalversammlung vom 18. September 1944 in Rheinfelden den Antrag stellen, die Kasse — die bis jetzt ablehnte, den ihr zugedachten Anteil zu übernehmen, weil dadurch ein versicherungstechnisches Defizit entstünde — möge einlenken, damit den Witwen ein klein wenig aus der grossen Not geholfen werde. *l.*

Baselstadt.

Die Grosse Kommission der *Pestalozzigesellschaft* wählte in der Sitzung vom 5. September 1944 als Nachfolger des nach Luzern übergesiedelten Pfarrers C. Sturzenegger und des interimsweise amtierenden Dr. G. A. Bohny einstimmig Pfarrer *P. Kaiser* zum *Präsidenten der Pestalozzigesellschaft.* Herr Otto Stocker, der die Sitzung als ältestes Vorstandsmitglied leitete, widmete dem kürzlich verstorbenen, auch um die PG verdienten Schulfürsorger Ulrich Schär ehrende Worte dankbaren Gedenkens. Die von Kassier *Hermann Tschopp* vorgelegte Jahresrechnung 1943, die bei Fr. 10 312.78 Einnahmen einen Betriebsausfall von Fr. 136.36 und eine Vermögensvermehrung von Fr. 921.32 aufweist, wurde genehmigt. Mit grossem Bedauern nahm die Kommission Kenntnis von der Absicht des neuen, jungen Schulfürsorgers Dr. Mangold, die seit Jahrzehnten durch ein Damenkomitee in aufopfernder und uneigennütziger Arbeit betreute *Kleiderversorgung* der PG durch einen Angestellten des Schulfürsorgeamtes besorgen zu lassen. Damit wurde leider wieder ein auf Freiwilligkeit beruhendes Werk der Gemeinnützigkeit verstaatlicht, womit offenbar der Vorsteher des Erziehungsdepartements, Dr. *C. Miville*, einverstanden ist. Der Vorstand hat beschlossen, gegen die Absichten des Schulfürsorgers zu protestieren. *k.*

Zürich.

Eine ausserordentliche Delegiertenversammlung des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins, die letzten Samstag unter dem Vorsitz von Erziehungsrat H. C. Kleiner in Zürich stattfand, befasste sich mit den durch den Rücktritt der Erziehungsräte H. C. Kleiner und Prof. Dr. Niggli notwendig gewordenen Neuwahlen. Die Sektionen Zürich und Winterthur schlugen als Nachfolger für H. C. Kleiner Sekundarlehrer H. Leber in Zürich, bzw. Sekundarlehrer J. Binder in Winterthur vor. Eine eingehende Aussprache befasste sich mit der Frage, ob der Synode ein Einer- oder Zweiervorschlag zu unterbreiten sei. Mit 47 gegen 24 Stimmen einigte man sich auf einen Einervorschlag. Beide Kandidaten hatten die Erklärung abgegeben, dass sie sich der Entscheidung der Delegiertenversammlung unterziehen würden. Mit 51 gegen 26 Stimmen nominierte die Tagung Sekundarlehrer J. Binder für die Wahl in den Erziehungsrat. Ueber den Nachfolger für Prof. Dr. Niggli soll in einer Konferenz mit den Mittelschulen und der Hochschule Stellung bezogen werden.

Die Mitteilungen des Präsidenten betrafen die Ausrichtung einer Herbstteuerungszulage und die Frage der während des Militärdienstes geltenden Besoldungsabzüge, worüber gegenwärtig Verhandlungen mit den Personalverbänden schweben. ⊡

Zu einem Angriff auf eine Anstalt und ihre Leitung

In der «Nation» Nr. 35 wurde in einer mehrseitigen, mit einem Dutzend Photographien grosszügig ausgestatteten Reportage die der «Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft» gehörende «Erziehungsanstalt für katholische Knaben» auf dem Sonnenberg bei Kriens, und vor allem ihr Verwalter, Herr Josef Brunner, scharf angegriffen[1]).

Auf Grund der ganz allgemein gehaltenen Angriffe über Prügelstrafen, Karzer und Ueberanstrengung durch landwirtschaftliche Arbeit hat das Amtsstatthalteramt Luzern daraufhin unverzüglich eine sofortige Untersuchung verfügt. Gleichzeitig hat die Erziehungsdirektion des Kantons der Presse mitgeteilt, dass ihr der Anstaltsbetrieb nicht unterstehe, da es sich um eine schweizerische Institution — nicht um eine luzernische — handle und dass nur die Anstaltsschule der kantonalen Aufsicht unterstellt sei. Es wird noch beigefügt, dass seit 1936 den Behörden keine Reklamationen bekanntgeworden seien und dass es wohl besser gewesen wäre, die «Nation» hätte ihr Material den zuständigen Stellen unterbreitet, bevor sie an die Oeffentlichkeit gelangt sei. Das Resultat der Untersuchung ist noch nicht bekannt.

Ganz unabhängig davon, ob und wieweit die Vorwürfe in bezug auf Prügel- und Karzerstrafen und Ueberanstrengung (entsprechend dem Wortlaut der Mitteilung der Amtsstatthalterschaft) berechtigt seien oder nicht, ist festzuhalten, dass die *Methode der Kritik*, wie sie in der «Nation» in diesem Falle geübt wurde, in mehreren Punkten grundsätzlich abzulehnen ist. Sie kann ja morgen einen andern treffen. In der Regel werden es Lehrer sein.

Da wird zum Beispiel durch die lebensgrosse Photographie eines etwas melancholisch aussehenden Knaben — der einem sicher leid tun muss, weil er ja eben ein «Anstaltsbub» ist — und durch einige primitive Suggestionsfragen und entsprechende Antworten der Anschein erweckt, dass er nur in der Anstalt sei, weil er der Mutter Zucker genascht habe.

Das ist natürlich Unsinn. Es ist kein Bursche im «Sonnenberg» und keinem andern ähnlichen Ort, den nicht Jugendgerichte oder Vormundschaftsbehörden oder entsprechende Stellen eingeliefert haben, weil das Milieu, Eltern oder sonstwer, seiner Erziehung nicht gewachsen waren. Man darf auch an die Tragödien derjenigen denken, die ihr Versagen feststellen mussten und nicht nur an die an sich sehr zu bedauernden Kinder, die sich nicht so einzustellen wussten, dass man sie zu Hause oder in einer Familie belassen *konnte*. Solche Anstalten sind leider *notwendig*. Man kann ihrer nicht entraten. Sie sind aber immer

[1]) Es handelt sich, es sei dies zur Information noch beigefügt, um eine Institution, die seit 1859 besteht, und der liberale Kreise vorstehen.

eine Last an und für sich, und niemand hat sie eingerichtet, ohne zu bedauern, dass man es tun musste.

Es geht deshalb nicht an, dass man den Verwalter einer solchen Anstalt sozusagen dafür belangt, *dass Insassen da sind.* Selbst wenn sie zu Unrecht eingeliefert worden wären! Er muss nehmen, wen man schickt und die Zöglinge behalten, bis man sie holt!

Die schon schwer genug wiegenden Vorwürfe, dass die Erziehungsmethoden ungeeignet, brutal und überhaupt unpädagogisch seien, dürfen nicht noch mit Anklagen belastet und vermengt werden, die — wenn schon — von ganz andern Stellen zu verantworten sind.

Sodann sind die reproduzierten Photographien ein durchaus unehrliches Mittel der Klage. Mit den Bildern der durchaus gesund und wohlgenährt aussehenden und sauber gekleideten Knaben, die die «Nation» reproduziert, kann gar nichts bewiesen werden. Es ist eine Frage der Auswahl und der Beschriftung mit solchen und ähnlichen Aufnahmen, unkritischen Lesern den Eindruck zu suggerieren, den man haben will. Notiert man zum Beispiel darunter: «Gesunde Schweizer Jugend» oder: «Auch die Jungen helfen mit, das Schweizervolk zu ernähren», oder was sonst die Phantasie eingibt, dann kann mit genau demselben Bildmaterial ebensogut der gegenteilige Zweck erreicht werden — vorausgesetzt, dass die Betrachter nicht fähig sind, in Gesichtern wirklich zu lesen. In diesem Falle sprechen alle gegen den Inhalt der Reportage.

Es ist das Recht der Presse eines freiheitlich demokratischen Staates, Kritik zu üben, wo solche geboten ist. Nichts wäre für die Gemeinschaft schädlicher, als die Unterbindung dieser wichtigen Funktion. Oeffentliche Internate mit Erziehungsaufgaben dürfen nicht geschont werden. Kritik wird aber selbst zum Unrecht, wenn sie um des grösseren Effektes und der Sensation willen, Vorwürfe unter eine Klage mischt, die gar nicht zu ihr gehören und auffälliges, auf das Gemüt wirkendes, scheinbares Anklagematerial ausbreitet, das nichts beweist.

Es bleibt ja noch genug zur Verantwortung übrig, und es ist durchaus wünschenswert, dass darüber genau geurteilt wird, in erster Linie im Interesse der Kinder, in zweiter im Interesse der Beklagten. Auch diese haben ihren Rechtsanspruch. Dazu gehört die Anerkennung der Schwierigkeit der Aufgabe. Hat man nicht Pestalozzi selbst angeklagt, dass er die Kinder im Neuhof überanstrenge! Gerade Pestalozzi — der im angezogenen Artikel angerufen wird — hegte — wie auch Wehrli — den Lieblingsgedanken, dass eine Anstalt solcher Art sich selber erhalten müsse, und es tun könne, ohne ihre erzieherische Aufgabe zu vernachlässigen. Die Praxis zeigt aber Fälle, da eine Anstalt wirtschaftlich blühte, und zugleich die Erziehung versagte und umgekehrt: die Substanz zugrunde ging, wenn die Erziehung allein die Kräfte beanspruchte. Und dann kommt von Zeit zu Zeit ein Mann, der Gnade und Umstände hat, beides zu können. Es ist dies immer ein Glücksfall. Und der Beruf bleibt auch dann ein schwerer und ist oft ärmlich bedacht.

Grundsätzlich sollte man festhalten: *Erziehungsanstalten sind für die Erziehung* da; alles andere ist Nebensache. Das geht aber nur, wenn der Staat jedes daraus resultierende Defizit zahlt. Dann kann man es auch einrichten, dass die Lehrer als Erzieher bleiben und die Verwalter Zeit für beide Aufgaben bekommen. Die Lehrer sollten in die Lage versetzt werden, selber eine Familie gründen zu können. Die Rückwirkung auf die Anstaltserziehung wäre sehr segensvoll. Sie sollen, wie die Leiter, auch Zeit für sich haben und den Kontakt mit der Aussenwelt behalten können. So blieben sie als Erzieher dauernd mit den Anstalten verbunden.

Das alles ist kein Versuch zu irgendeiner Entshuldigung. Wir gehen auf die eigentliche Klage gar nicht ein. Denn hier ist das Ergebnis der Untersuchung abzuwarten und mitzuteilen. Es liegt uns nur daran, Methoden des Angriffs abzulehnen, die in raffinierter Weise die Beklagten unberechtigt überbelasten. *Sn.*

* * *

Alles Grosse ist auch zeitgemäss.»

Aus einem Vortrag zum Thema die «Welt des Bauern», bei der Stiftung Lucerna.

Enuresis

Enuresis ist der medizinische Ausdruck für eine Triebäusserung, mit welcher der Pädagoge, besonders in Ferienheimen, seine Mühe hat. Es handelt sich um das Bettnässen. Seine Ursache ist sehr komplexer Art. Dr. med. *Hans Christoffel* in Basel behandelt das Thema eingehend in einem Buche «Trieb und Kultur», das soeben bei Benno Schwabe & Co., Basel, herausgekommen ist. Es weist die ausserordentliche Wichtigkeit *pädagogischer* Behandlung des erwähnten psycho-neurotischen Symptoms nach.

Dr. Christoffel erklärt, dass keine medizinische Behandlung die Qualität einer vorbeugenden oder heilenden Massnahme des Uebels für sich beanspruchen dürfe. Physikalische Mittel können *vertreibend* einwirken, nicht aber heilend. Dagegen schreibt der Verfasser: «*Vorbeugung und Behandlung der Enuresis ist eine reine Erziehungsangelegenheit.* Auch der Arzt kann nur als Erzieher wirken. Gilt aber hinsichtlich medikamentös-physikalischen Getues strikte Abrüstung, so diagnostisch und erzieherisch Ausrüstung mit körperlichen und seelischen Kenntnissen, wie sie derzeit noch brachliegen. Erziehungskunst benötigt in hohem Masse einer sehr leibhaften Psychologie. Es führt von der Wirklichkeit weg, wenn der Psychologe körperliche Kenntnisse als überflüssig erachtet, und ist Selbsttäuschung, wenn ein Ordinarius für Kinderheilkunde sich als geborenen Psychologen, als ‚Begabten', dem Psychologie ‚fast mühelos in den Schoss fällt', betrachtet.

Vorbeugung und Behandlung der Enuresis ist um so erfolgreicher, je weniger das Interesse auf blosse Verhinderung des Nässens eingeengt ist. Ob einfache oder kultivierte Erziehung, bei beiden, insofern sie echt sind, ist Reinlichkeitsgewöhnung mehr Neben- als Hauptgewinn... Es ist ‚ein pädagogischer Kunstfehler, die Heilung eines Menschen mit der Behandlung von Symptomen zu beginnen. Das Symptom ist immer nur die Erscheinungsform, eine Folge einer innern Unordnung im Körperlichen oder Seelischen. Es gilt, diese Unordnung aufzuräumen, und das Symptom verschwindet' [1]).

So ergibt sich, dass Vorbeugung und Behandlung der Enuresis zur Voraussetzung die fortgesetzte Erziehung der Erzieher hat. — Homme sans entrailles, eingeweidelos, nennt die französische Sprache einen gemütlosen Menschen. Wir wissen, dass der Ausdruck der Gemütsbewegungen nicht nur in und über dem Zwerchfell, sondern auch unterhalb statthat. Es bleibt darnach zu trachten, dass, wo les entrailles denjenigen kulturellen Zusammenhang, welchen man Erziehung nennt, zu kurzsichtiger und verschrobener Pedanterie haben entarten lassen, wirkliche und wirksame Pädagogik erstehe. Erzieher sein, heisst ‚Aufsichnehmen der Verantwortung, die einem erwächst aus der problematischen Gemeinschaft mit einem Kinde' [2]).»

Vorgängig der Buchbesprechung möchten wir hier diese für jeden Erzieher wichtige psychohygienische Erkenntnis bekanntgeben. Liebevolle, hingebende, aber nicht verhätschelnde, offene Behandlung des Kindes verhindert oft die Entwicklung des Uebels, das seinerseits leicht aus sexueller Frühreizung ent-

[1]) K. Seelmann: Kind, Sexualität und Erziehung, E. Reinhardt-Verlag, München, 1942, S. 163.

[2]) P. Moor: Heilpädagoge und Arzt. Schweiz. Zeitschrift für Psycholog., Bd. 1, Nr. 4, S. 307, 1943.

steht und meist zu Onanie und ihren Nachwirkungen führt, ja von dieser sehr oft abgelöst wird.

Es ist z. B. praktisch wichtig, dass die Kinder warme Zimmer haben, evtl. Bettflaschen, dass sie ohne Angst aufstehen können oder aufgenommen werden, ohne Aerger und Verdruss der Erwachsenen zu spüren. Man vermeide harntreibende Mittel, Tee und Kaffee, aber vor allem sorge man, dass die Enuresis, die sehr oft als Folge irgendeiner Verwahrlosung erscheint, dadurch verhindert wird, dass das Kind *seelisch in Ordnung* ist und in klaren Verhältnissen leben kann. Gute Institutsvorsteher haben die Enuresis durch solche rein erzieherische Behandlung von sehr hohen Prozentsätzen der Insassen auf minimale Zahlen hinuntergebracht. **

Der grosse Basler Zeichenwettbewerb

Angesichts der fast über Nacht stark veränderten militärischen Lage der beiden Grenzkantone Baselstadt und Baselland, fasste die Versammlung der Aussteller (Gärtnermeister und Lehrervertreter) Freitag, den 8. September, nach kurzer Beratung, den einstimmigen Beschluss, *die Ausstellung «Kinder zeichnen im Garten», auf nächstes Frühjahr zu verschieben.* Wegen den notwendig gewordenen zahlreichen Vikariaten und der Räumung mehrerer Schulhäuser ist ein einigermassen befriedigender Besuch der Ausstellung durch die Schulen mehr als fraglich geworden. Vorfälle, ähnlich denen von Delsberg und Moutier, könnten sich bei uns wiederholen. Die Ansammlung zahlreicher Schüler in der Ausstellung liesse sich nicht verantworten.

Der Wettbewerb kann quantitativ und qualitativ einen ausgezeichneten Erfolg verbuchen. Das Thema «Der Garten» erwies sich als sehr anregend und fruchtbar. Bis zum 9. September wurden im ganzen 3850 Arbeiten abgegeben. Davon stammen 1690 von Knaben und 2160 von Mädchen, 2432 von Baselstadt und 1418 von Baselland. Ueber den Sonntag trafen rund 500 weitere Blätter ein. Aber auch hinsichtlich der Qualität der Arbeiten wurden unsere Erwartungen weit übertroffen. Wir danken jetzt schon den Schülern von Baselstadt und Baselland, vom Kindergarten bis zum Gymeli, für die vorzüglichen Leistungen, und Ihnen, geehrte Kolleginnen und Kollegen, für Ihre tatkräftige Unterstüzung der Idee des Wettbewerbes und für Ihre erfolgreichen Bemühungen. Wir sind überzeugt, dass die Ausstellung ungewöhnlich interessant werden wird und dass die Schule auf die vorliegenden Leistungen stolz sein darf.

Wir bitten die 4000 Teilnehmer und Teilnehmerinnen am Wettbewerb, sich bis zum Mai 1945 zu gedulden. Diese entzückenden Gartenbilder werden dann wie eine Huldigung an den wohl wieder auf die gequälte Erde herniedergestiegenen Frieden wirken. Alle ausgesetzten Preise bleiben aufrechterhalten, ja, unser Herr Haubensack wird sich inzwischen bemühen, den schon bestehenden 22 Grosspreisen weitere anzufügen.

Es können noch bis zum 15. Oktober 1944 Arbeiten über das gestellte Thema abgegeben werden. Wer Lust hat, kann sich am Wettbewerb mit einer zweiten Arbeit beteiligen, um seine Gewinnaussichten zu verbessern. Wir möchten das besonders jenen empfehlen, welche entgegen den Vorschriften des Wettbewerbes nur eine einzelne Blume oder Pflanze oder z. B. Früchte darstellten. Es kann sich lohnen. Auf Wiedersehen im nächsten Mai, und «nüt für unguet»!

P. H.

Hauswirtschaftsunterricht und Ausbau der Oberstufe

Am 3. September hielt der Schweiz. Verein der Gewerbe- und Hauswirtschaftslehrerinnen in Olten unter dem Vorsitz von Frl. Ursula Saxer, Zürich, seine Delegiertenversammlung ab und stellte erfreulicherweise in den Mittelpunkt der Verhandlungen drei Kurzreferate über «*Die Bedeutung der hauswirtschaftlichen Fächer im Gesamtunterricht der Oberstufe*», die volle Beachtung fanden und die Grundlage bilden dürften für eine erspriessliche Zusammenarbeit zwischen den Hauswirtschaftslehrerinnen und den Lehrkräften an der Oberstufe.

Da wir Lehrer vielleicht zu oft auf theoretischem Boden stecken bleiben, empfanden wir es angenehm, dass hier die Sache von allen drei Referentinnen von der rein praktischen Seite angegriffen wurde. Aus der reichen Jahresarbeit heraus wurden die pädagogischen, methodischen und auch organisatorischen Forderungen begründet. Frl. *H. Scherrer,* St. Gallen, die bekannte Pionierin im Ausbau der Oberstufe, fordert eine intensive Zusammenarbeit zwischen den Lehrkräften der Oberstufe und der Hauswirtschaftslehrerin. Die Lehrerin (an die Mädchenabschlussklassen gehört u. E. die Lehrerin) stellt den Unterbau her, auf dem die Hauswirtschaftslehrerin aufbauen kann, wobei sich der hauswirtschaftliche Unterricht in vermehrtem Masse auf die manuellen Fertigkeiten, Kochen usw., konzentrieren sollte. Frau *E. Guetg-Studer,* (sprich Guetsch — romanischer Name, Red.) Zug, möchte den gesamten Oberstufenunterricht für die Mädchen in eine Hand legen und einer Lehrerin zuweisen, die sowohl das Lehrerpatent als auch das Hauswirtschaftsdiplom besitzt, was bedeutende Auswirkungen auf die Ausbildung hat. Diese sollte getrennt werden für Lehrerinnen der Unterstufe und der Oberstufe. Mlle. *H. Delarageaz,* Lausanne, schildert eingehend die Bedeutung und Wichtigkeit der einzelnen Fächergruppen, wie des Hauswirtschaftsunterrichtes überhaupt, ohne bestimmte Forderungen zu stellen.

In der reichlich benützten Diskussion wurden Einzelfragen über die Ausbildung der Hauswirtschaftslehrerin und das 9. Schuljahr besprochen. Der unterzeichnete Berichterstatter orientierte die Versammlung über Aufgabe und Zweck der Interkantonalen Oberstufenkonferenz. Der Hauswirtschaftsunterricht ist ein wesentlicher Bestandteil der Oberstufe. Weil sich aber einige Stoffgebiete überschneiden, ergeben sich Reibungsflächen, die jedoch durch gegenseitige Fühlungnahme überwunden werden können. Bedenken wir, dass die Oberstufe in erster Linie eine Erziehungsaufgabe zu erfüllen hat, wobei dem Hauswirtschaftsunterricht ein wesentlicher Teil zufällt: die spezielle Erziehung zur Fraulichkeit und Mütterlichkeit. Das legt uns die Pflicht auf, den Hauswirtschaftsunterricht in seinen Bildungsstoffen nicht allzusehr zu beschneiden, auf dass er nicht zur blossen Vermittlung technischer Fertigkeiten gezwungen und zur blossen Kochschule werde.—Es gilt, eine grosse Aufgabe gemeinsam zu lösen, und dass uns der Verband der Gewerbe- und

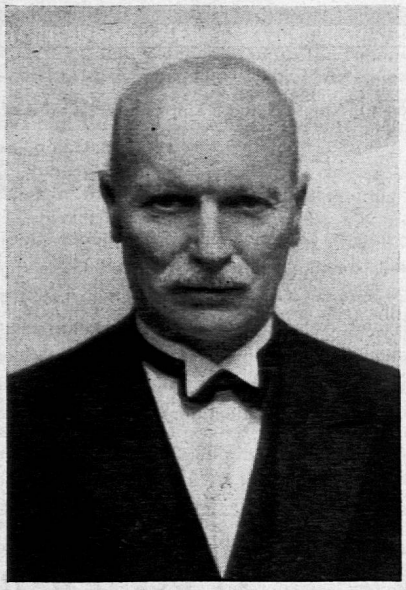
Hauswirtschaftslehrerinnen dazu die Hand geboten hat, darüber wollen wir uns freuen und dankbar sein.

Mit dem Beschluss, eine Studienkommission zur weitern Abklärung der Fragen des hauswirtschaftlichen Unterrichtes an der Oberstufe und der Ausbildung der Hauswirtschaftslehrerin fand die sehr anregende Tagung einen würdigen Abschluss.

J. Wahrenberger.

† Ulrich Schär

Geboren im Jahre 1873 in Egnach, bildete Ulrich Schär sich in den Jahren 1890—1893 im Seminar Kreuzlingen zum Lehrer aus. Mit 20 Jahren trat er in den thurgauischen Schuldienst, indem er im Dorfe



Neukirch die Unterschule und hernach eine Gesamtschule mit zeitweise über 90 Schülern übernahm. Er bewältigte diese nicht leichte Aufgabe in vorbildlicher Weise. Im regen Schulverein Egnach überraschte uns Freund Schär durch seine mustergültigen Probelektionen. Im Jahre 1900 gehörte er zu den Initianten, die die erste schweizerische Mostereigenossenschaft, eine landwirtschaftliche Selbsthilfeorganisation, ins Leben riefen, die Mosterei- und Obstexportgenossenschaft Egnach. Diese Gründung hat sich zum Segen der ganzen Gegend ausgewirkt und ist das Vorbild geworden für eine Reihe weiterer schweizerischer Grossmostereien. Im Frühjahr 1901 wurde Ulrich Schär an die Mädchenprimarschule der Stadt Basel berufen, in welcher Stellung er jahrzehntelang segensreich wirkte. Er hatte stets ein offenes Auge für die Nöte und Sorgen seiner Nebenmenschen und vorab für die seiner Schüler. In Basel bestanden schon damals vorbildliche private Wohlfahrtseinrichtungen für die bedürftigen Schulkinder. Schär wurde früh in ihren Dienst gezogen und bemühte sich, die ganze Fürsorge für die bedürftige Schuljugend zu zentralisieren, um sie einheitlich zu gestalten, noch besser auszubauen und die Kontrolle darüber zu erleichtern. Bis 1919 betreute er die Leitung der zu diesem Zwecke ins Leben gerufenen Wohlfahrtskommission und wurde dann als provisorischer und 10 Jahre später als definitiver Vorsteher des Schulfürsorgeamtes gewählt. 1938 trat er nach 45 Jahren Schuldienst in den wohlverdienten Ruhestand. Am 25. August 1944 verschied er. Eine Gestalt eigenartiger Prägung, eine feine, aber in ihrem Wollen sehr zielbewusste, feste und entschiedene Persönlichkeit, dabei immer bescheiden und liebenswürdig, ist mit Ulrich Schär von uns gegangen. *J. B.*

Kleine Mitteilungen

Graphische Sammlung der ETH.

Die nächste Ausstellung wird eröffnet am 23. September und dauert bis zum 23. Dezember 1944: *«Claude Lorrain und seine Nachfolger: Souvenir d'Italie.»*

3. Schweizerischer Leiterkurs für Freizeitstuben.

Der Freizeitstuben-Dienst Pro Juventute veranstaltet in Bern am 21./22. Oktober den 3. Leiterkurs für Freizeitstuben. Der Kurs bietet deutschsprachigen Interessenten aus der ganzen Schweiz Gelegenheit, sich für die organisatorische und praktische Freizeitstubentätigkeit in Gemeinden, Heimen und Anstalten usw. vorzubereiten und weiterzubilden.

Kursprogramme und Auskünfte sind beim Freizeitstuben-Dienst Pro Juventute, Zürich 1, Stampfenbachstrasse 12, Telephon 26 17 47, erhältlich.

Vom Süssmost

Eben erscheint als Heft 15 der Schriftenreihe «Gesunde Jugend» eine achtseitige praktische Anleitung für die Mostzeit, die in diesem Jahre besonders rege sein wird. Nach einleitenden kurzen Betrachtungen und einfachen *Schulversuchen* werden für die häusliche und bäuerliche Süssmosterei brauchbare Winke und *Anleitungen* gegeben. Die Kleinmosterei hat, sorgfältig betrieben, noch immer ihre Berechtigung; sie wird seit Jahren gerade von der Lehrerschaft auf das kräftigste gefördert, und in diesem obstreichen Herbst hat sie vermehrte Bedeutung. Sie hilft Zucker sparen, Zucker wertvollster Art vermehren und veranschaulicht im kleinen den Wert der gärfreien und brennfreien Obstverwertung.

Das Heft kann, wie seine Vorgänger, zum bescheidenen Preise von 5 Rp. für Lehrer und Schüler bezogen werden. Da und dort wird es auch den Weg ins Haus finden zu Nutz und Frommen der Hausfrau, die sich um beste Ernährung müht.

Man wende sich an den Schweizerischen Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen in Bern (Kirchbühlweg 22).

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 28 08 95
Schweiz. Lehrerkrankenkasse Telephon 26 11 05
Postadresse: Postfach Unterstrass Zürich 15

28. Schweizerischer Lehrertag in Bern.

Samstag, den 9. September 1944, hielt das Organisationskomitee des Berner Lehrertages, unter dem Vorsitz seines Präsidenten Fritz Grütter, seine Schluss-Sitzung ab, bei der die Rechnung abgelegt wurde. Sie kann dem Zentralvorstand in der Sitzung vom 23. September vorgelegt werden. Der Unterzeichnete, der in freundlicher Weise zu dieser Sitzung eingeladen worden war, hatte Gelegenheit, den Berner Kollegen nochmals herzlich zu danken für ihre geleistete grosse Arbeit und sie zu beglückwünschen zu der so überaus wohlgelungenen Durchführung des 28. Schweizerischen Lehrertags.

Der Präsident des SLV: Dr. *Paul Boesch.*

Mitteilung der Redaktion

Zu «Albert Einstein in Aarau» in Nr. 34, S. 623.

Der im Aufsatz «Albert Einstein in Aarau» erwähnte Gymnasiast, mit dem Einstein viel musizierte, ist uns indessen bekanntgeworden. Es ist unser gelegentlicher Mitarbeiter Prof. Dr. *H. Byland* in Chur.

Schriftleitung: **Otto Peter**, Zürich 2; **Dr. Martin Simmen**, Luzern; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6; Postfach Unterstrass, Zürich 15

Jahresberichte

Vereinigung Schweizerischer Angestellten-Verbände (VSA). Tätigkeitsbericht für das Jahr 1943.

33. Jahresbericht der Wanderkommission der Lehrer-Turnvereine der Stadt Zürich 1943.

I. Tätigkeitsbericht der Vota, Schweizer sozialwirtschaftliche Vereinigung, Zürich, pro 1943.

Zürcher Verein für Schutzaufsicht und Entlassenenfürsorge. Jahresbericht 1943.

Erziehungsanstalt Masans. Jahresbericht und Rechnung pro 1943.

Stellenausschreibung

Am **Lehrerseminar Kreuzlingen** ist auf Beginn des Wintersemesters 1944/45 die Stelle eines

Lehrers für Deutsch u. Französisch

zu besetzen. Die wöchentliche Pflichtstundenzahl beträgt 26 (davon ca. 17 Stunden Deutsch und 9 Stunden Französisch). Der Beitritt zur Pensionskasse ist obligatorisch. Die **Besoldung** beträgt Fr. 6600.— bis 9600.— plus Teuerungszulagen (gegenwärtig 12% des Grundgehaltes, Fr. 26.— monatliche Familienzulage und Fr. 10.— Kinderzulage pro Monat). Anmeldungen sind bis 20. September 1944 an die unterzeichnete Amtsstelle zu richten.

Frauenfeld, 31. August 1944. Erziehungsdepartement des Kantons Thurgau

134

Kennen Sie?

FRAUEN-Fleiss

die Zeitschrift für praktische und schöne Handarbeiten? Monatlich nur Fr. 1.-. Probenummern gerne durch:

Verlag Hans Albisser
Weinbergstraße 15, Zürich 1

135 **Pestalozzi- und Girardmarken**

des Bureau international d'Education (4 Farben) kauft jederzeit **Postfach 42192, Muri** bei Bern.
OFA 1629 B

Dieses Feld kostet nur Fr. 10.50
+ 10% Teuerungszuschlag

Die Anstalt für schwachsinnige Kinder in **Mauren** (Kt. Thg.) sucht

Hauseltern

mit Erfahrung in Kindererziehung. Erforderlich sind: Charakterfestigkeit, christl. Gesinnung, Fähigkeit einem Internat mit kleiner Oekonomie umsichtig vorzustehen, Lehrerpatent für den Hausvater. Antritt baldmöglichst. Anfangsbesoldung bei freier Station Fr. 4000.— plus Teuerungs- und Kinderzulagen. Handschriftliche Anmeldungen mit Bild sind zu richten an Hrn. Arch. **E. Brauchli,** Präsident der Aufsichtskommission, Weinfelden.

131

Hotels, Pensionen und Restaurants

die sich der Lehrerschaft empfehlen

Appenzell

Appenzell **Gasthof u. Metzgerei zur KRONE**
Telephon 8 73 21 Besitzerin: Familie Fuchs
Gut bürgerlich geführtes Haus. Für Schulen und Vereine bestens empfohlen.

Aargau

SCHLOSS HABSBURG
Lohnender Spaziergang von Brugg und Schinznach aus
5 Autominuten vom Segelflugplatz Birrfeld. Wundervolle Fernsicht. Für Schulen und Vereine als Ausflugsort gut geeignet. Tel. 41673. Fam. Mattenberger-Hummel.

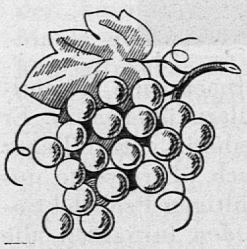
Bern

THUN **HOTEL BLAUKREUZHOF**
alkoholfreies Restaurant Telephon 2 24 04
empfiehlt sich Schulen und Vereinen. Kein Trinkgeld.

Graubünden

Rosegtal
Pontresina Samaden
2000 m über Meer

Pens. Rest. Roseggletscher
Zimmer ab Fr. 3.50. Federmatratzenlager Fr. 1.70.
Pension Fr. 10.50—12.50, 7.50—9.50. Tel. 64 50



Il bel Ticino!

Für die Herbstferien, Wochenende-, Schul- und Vereinsausflüge empfehlen sich nachstehende Hotels, Pensionen und Restaurants der schweizerischen Lehrerschaft bestens

BRISSAGO Strandhotel Pension Miratiore Grosser Park, direkt a. See. Ruder- u. Angelsport, eigener Badestrand, fl. Wasser, gute Küche. Pensionspreis Fr. 9.50 bis 11.—. Prospekte durch Fam. Dierckx-Späti. Tel. 21 34

Locarno ZÜRCHERHOF AU LAC
Pension ab Fr. 11.—. Zimmer ab Fr. 4.—, fliess. Wasser Garten. Besitzer: **Pampalucchi-Steiner.** Telephon 617.

Hotel-Pension Juliana / Lugano-Cadempino
billig u. gut. Familien-Pension. 5 Minuten per elektr. Bahn von Lugano. Fließendes Wasser in allen Zimmern. Familie Veenendaal de Boer

Montagnola-Lugano **Hotel Bellevue**
Collina d'Oro. Ideal für Herbstferien. Pension ab Fr. 9.50. Verlangen Sie Prospekte durch **G. & M. Ceccarelli-Ferrero.** Tel. 2 39 27.

HOTELS MONTE GENEROSO-KULM 1704 m
Nachtessen, Übernachten in Massenlager (neu und abgeteilt) und Morgenessen, Kaffeemilch, Brot, Confitüre à Fr. 6.— pro Schüler, Service inbegriffen.

Pension Wipf **Pura (Lugano)**
empfiehlt sich für Herbstaufenthalt — Traubenkuren

Bücherschau

Gedenkbuch zur Fünfhundertjahrfeier der Schlacht bei St. Jakob an der Birs vom 26. August 1444. Im Auftrage des Regierungsrates des Kantons Basel-Stadt herausgegeben von der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel. XII+328 Seiten mit 57 Kunstdrucktafeln. Verlag: Helbling & Lichtenhahn, Basel. Leinenband Fr. 12.—.

«Ungemein tief und nachhaltig war der Eindruck, den die Schlacht bei St. Jakob an der Birs, die Tat einer eidgenössischen Streifschar, hinterliess. Die verwegene Tapferkeit, mit welcher die Schweizer auf die den Landesgrenzen sich nähernden Feinde eingedrungen waren, und die altgermanische Wehrhaftigkeit, mit der sie einem übermächtigen, kriegsgewohnten Heere bis zum letzten Atemzuge Widerstand geleistet hatten, erregten das grösste Aufsehen weit umher. Die siegenden Franzosen anerkannten unverhohlen ihren Heldenmut. Am kaiserlichen Hofe sprach man mit Hochachtung von den Eidgenossen, die nach den Worten des damals in Nürnberg weilenden Humanisten Eneas Silvius Piccolomini nicht sowohl besiegt, als vom Siegen entkräftet worden waren ...» Mit diesen Worten umschreibt Johannes Dierauer in seiner «Geschichte der Schweizerischen Eidgenossenschaft» die Schlacht. In seiner «Guerre sacrée» hat sie Henri Frédéric Amiel zu den grossen Taten unserer Altvordern gezählt. Aehnlich äussert sich Rud. Wyss in unserm Vaterlandslied.

Heute, da wir in dem grausen Völkerringen, zu Ende des fünften Kriegsjahres, uns anschicken, den Gedenktag der Schlacht bet St. Jakob zu feiern, wollen wir uns in Erinnerung rufen, welch grosse Folgen die verwegene Tat der Eidgenossen für die weitere Entwicklung unseres Staatswesens gehabt hat.

Die Stadt Basel, welche den Tag der Schlacht seit langem in regelmässigen Abständen pietätvoll feiert, hat durch kräftige finanzielle Unterstützung die Herausgabe eines «Gedenkbuches» ermöglicht. Vier Basler Gelehrte haben mit ihren gut fundierten Beiträgen ein Werk geschaffen, das auch — wenn einmal die Festtage verklungen sein werden — dem Freunde unserer vaterländischen Geschichte Freude bereiten wird. Hans Georg Wackernagel schildert auf Grund eingehender Studien den Schlachtverlauf im Zusammenhang mit dem übrigen Kriegsgeschehen. Er bietet auch als Anhang eine Auswahl Quellen und ältere Darstellungen. Eduard Achilles Gessler beschreibt als bester Kenner der Materie die Bewaffnung, das Wehr- und Befestigungswesen zur Zeit der Schlacht, ein Kapitel, das besonders uns Lehrer interessiert, da wir im Lehrvortrag gerne darauf hinweisen, mit welchen Waffen die Eidgenossen gekämpft haben. Rudolf Riggenbach bietet eine Beschreibung von Kapelle und Siechenhaus zu St. Jakob. Max Burckhardt berichtet über die Schlacht im Gedächtnis der spätern Jahrhunderte und die Entstehung der Schlachtfeier und des Denkmals.

Die fünf Abhandlungen bilden zusammen einen stattlichen Band, der überaus reich und geschickt illustriert ist (3 Farbtafeln + 54 Schwarz-Weiss-Reproduktionen). Die Offizin Benno Schwabe & Co. hat dem ganzen Werke eine sorgfältige Ausstattung angedeihen lassen. Der Verkaufspreis des Werkes konnte dank der grossen finanziellen Unterstützung bescheiden gehalten werden, gemessen an dem, was dem Historiker, Lehrer und Geschichtsfreund geboten wird. *fbl.*

Albert Bruckner - Heinrich Hardmeier: *Die Schlacht bei St. Jakob an der Birs.* 152 Seiten. Verlag: Schweizerischer Lehrerverein. Brosch. Preis Fr. 1.—.

Das offizielle Gedenkbuch zur Schlachtfeier für St. Jakob konnte dank behördlicher Unterstützung niedrig gehalten werden. Die Anschaffung bleibt trotzdem für viele Lehrer eine Belastung. Das gilt auf keinen Fall für die hier angezeigte Schrift. Als Kommentar zum Schulwandbilderwerk, zum packenden Bilde von Otto Baumberger über den Ausbruch der Eidgenossen beim Siechenhaus zum letzten Kampf, konnte zwar äusserlich nur ein bescheidenes Buch erscheinen. Es bietet aber inhaltlich alles, was zum Thema gehört in angenehm lesbarer Aufteilung. Der beste Kenner des Stoffes, der P. D. Dr. Albert Bruckner, hat den historischen Teil verfasst. Es war gegeben, dass es ein Basler war. Es ist kein Zufall und ein schönes Zusammentreffen, dass ein Zürcher, Heinrich Hardmeier, der Präsident der Kommission für interkantonale Schulfragen, die zugehörige methodische Bearbeitung geschrieben hat, ebenfalls mit voller Autorität im theoretischen und praktischen Teil. Dazu ist die Schrift, die im Umfang immerhin den Rahmen der üblichen Kommentare weit sprengt, mit 34 der interessantesten, zum Teil bisher nirgends reproduzierten Bilder versehen, die eigens für den Kommentar photographiert wurden. Erstaunlich ist der Preis. Das reichhaltige, textlich durchaus bedeutsame und wertvolle Buch kostet nur Fr. 1.—. So kann es auch als Klassenlektüre verwendet werden. Ganz unabhängig von der Verwendung mit dem Bild behält diese Monographie ihren dauernden Wert. *n.*

Hans Dommann, Dr. phil., Lehrer der Geschichte an der Kantonsschule Luzern: *Die Schlacht bei Sempach.* 64 Seiten. Verlag: Schweizerischer Lehrerverein. Brosch. Preis Fr. 1.—.

Diese, mit 15, zum Teil zweiseitigen Bildern ausgestattete Schrift, verfasst vom derzeitigen Obmann der Geschichtsfreunde der Innerschweiz, ist aus dem Auftrag entstanden, zum Schulwandbild von Otto Baumberger den üblichen Kommentar zu schreiben. Der Verfasser ist selbst Mitglied der Pädagogischen Jury des Schweiz. Schulwandbildwerks und hat als solcher den Bildbeschrieb für den Künstler hergestellt. Er war zudem als luzernerischer Historiker in erster Linie kompetent, alles zusammenzufassen, was das Wissen über den idealsten Freiheitskampf nach dem letzten Stand der geschichtlichen Kenntnis rundet. Als präziser und vorsichtiger Historiker hat Dommann den ersten Teil, die Stoffgrundlage, geboten; als wohlinformierter Kenner des Werdegangs des Bildes entstand das zweite Hauptstück, der eigentliche Bildbeschrieb, und als praktischer Schulfachmann — denn Dommann ist Bezirksinspektor der Volksschule — konnte die gleiche Persönlichkeit auch den methodischen Teil bearbeiten. So ist ein Werk aus einem Guss entstanden. Wer es verwendet, hat alles zur Hand, was eine tadellose Unterrichtsvorbereitung erfordern mag. Die Bilder sind für den Schaukasten und Epidiaskopvorführungen vortrefflich geeignet. *—e—*

Eugen Teucher: *Unsere Bundesräte seit 1848 in Bild und Wort.* 357 S. in 8°-Lexikonformat, mit 67 Bildern im Text. Verlag für Wissenschaft, Technik und Industrie A.-G., Basel. Leinen Fr. 22.50.

1848—1944, die Schweiz ein Bundesstaat und an seiner Spitze als verwaltende Behörde der Bundesrat. Mit Ernst Nobs ist der 62. Bundesrat gewählt worden. In bald hundert Jahren 62 Männer aus 17 verschiedenen Kantonen, aus 4 verschiedenen Sprachgebieten, mit verschiedener Lebensauffassung. Lehrer, welche neuere Geschichte, Bürgerkunde, Vaterlandskunde unterrichten, wollen sie kennen, diese Männer, die an der Spitze unseres Vaterlandes als oberste Verwaltungsbeamte standen, deshalb werden sie freudig zu dem neuen Werke greifen, das vor kurzem im Verlag für Wissenschaft, Technik und Industrie in Basel erschienen ist, und zu dem Bundesrat Philipp Etter ein Geleitwort schrieb.

Der Verfasser des Buches, Dr. Eugen Teucher, ein bekannter Essayist und Journalist, will in seinen 62 Kurzbiographien, denen er eine kurze Schweizergeschichte mit besonderer Rücksicht auf die Landesexekutive voranstellt, nicht «Geschichte» machen, und doch ist jedes dieser biographischen Essays, bedingt durch die Persönlichkeit, die behandelt wird, in seiner Art eine kleine Kulturgeschichte der Schweiz im 19. resp. 20. Jahrhundert, denn Teucher schildert nicht nur die Bundesratsjahre der einzelnen Staatsmänner, sondern er stellt das Wirken in den Rahmen des Gesamterlebnisses der Persönlichkeit und des Staates. Die einen sind Bundesräte gewesen und sind später aus dem Rate ausgetreten, um ein neues Amt zu übernehmen, andere sind im Rate bis an ihr Lebensende verblieben. Teucher hat sich bemüht, die Tätigkeit jedes Einzelnen objektiv zu würdigen, ohne Lobpreisungen und einseitige Kritik. So wird das Buch jeden Lehrer freuen, weil er in ihm das findet, was er für den Unterricht braucht. Das Werk füllt eine Lücke aus, denn Volmars Buch (1905) und die Broschürenreihe von Gottfried Heer (1911—1921) sind schon längst vergriffen und entsprechen z. T. auch den modernen Anforderungen nicht mehr. Das Werk ist mit guten, z. T. unbekannten Porträten geschmückt, denn der Verlag hat keine Mühe gescheut, das Buch gut auszustatten. Die kleinen Unebenheiten, die noch da sind, wird der Verfasser sicher bei einer zweiten Auflage — und es ist zu hoffen, dass eine solche notwendig werde — ausmerzen. *fbl.*

Dr. Viktor Krakowski: *Elementare Algebra.* I. Teil. 203 Seiten. Institut Juventus, Zürich, Uraniastrasse 31. Fr. 9.— (Versand durch Verlag T. Huonder, Postfach Zürich-Hauptbahnhof).

Dieses soeben erschienene Lehrbuch der elementaren Algebra weist gegenüber der bisherigen entsprechenden Literatur wesentlich neue Züge auf. Die bewusste Abweichung vom üblichen Schema besteht in einer glücklichen Synthese von Leitfaden und Aufgabensammlung, verbunden mit Hinweisen auf allgemeine und spezielle Lösungswege, sauber durchgeführter Beispiele, an denen die mathematische Denkweise ganz besonders geschult werden kann. In jedem Abschnitt werden zuerst die allgemeinen Gesetze erläutert. Daran anschliessend sind eine Reihe von wohldurchdachten Beispielen vollständig durchgerechnet, so dass sich der Lernende in der Denkart, die zur Auflösung der folgenden Aufgaben notwendig ist, schulen und durch eigenes Nachlösen selber prüfen kann.

Das Buch gliedert sich in vier Hauptkapitel: I. Die natürlichen Zahlen. II. Die ganzen Zahlen. III. Die rationalen Zahlen. IV. Die reellen Zahlen.

Im I. Kapitel werden der Begriff der natürlichen Zahlen, die elementaren Rechenoperationen und das Rechnen mit Klammern in einer mathematisch einwandfreien und selten vollständigen Art gegeben. Viele didaktische Feinheiten sind besonders schön herausgearbeitet. Die Anwendung des Rechnens mit Klammern ist zum Beispiel an zwanzig durchgerechneten Beispielen erläutert. Daran schliesst sich eine wohlabgewogene, zum Teil ganz neue Aufgabenreihe.

Im II. Kapitel wird durch Einführung der Null und der negativen Zahlen der Zahlenbereich erweitert. Die Potenzierung eines Binoms führt jetzt schon in leicht fasslicher Art zum binomischen Lehrsatz. Der Gleichungsbegriff ist rein formal eingeführt, die Teilbarkeitsgesetze in voller Strenge behandelt, die Faktorenzerlegung grundlegend bearbeitet.

Im III. Kapitel findet sich eine sehr schöne Darstellung der Gleichungslehre. Es wird die Lösbarkeit einer Gleichung nach allen Gesichtspunkten diskutiert und gezeigt, wie negative Resultate zu interessanten Interpretationen führen können. Die Uebungsaufgaben enthalten nicht nur Gleichungen mit dem üblichen x als unbekannter Grösse, sondern es tritt in zahlreichen Beispielen irgendein Buchstabe als Unbekannte auf. Viele physikalischen Formeln, die nach den vorkommenden Grössen aufgelöst werden sollen, sind hier eingeflochten.

Das letzte Kapitel bringt eine anschauliche und doch strenge Einführung der irrationalen Zahlen. Sehr schön sind hier das Rechnen mit Näherungswerten und die Ermittlung des Maximal- und Relativfehlers (Fehlerfortpflanzung), sowie abgekürztes Multiplizieren und Dividieren dargestellt.

Jetzt, nachdem die Grundlagen erarbeitet sind, folgt (wohl ein Novum) die eingehende Behandlung der Proportionen mit pädagogisch interessanten, vollständig durchgerechneten Beispielen. 120 Aufgaben aus der reinen und angewandten Mathematik, der Physik und dem täglichen Leben bieten einen reichhaltigen Uebungsstoff. Das Buch schliesst mit einer Einführung in die elementare Funktionenlehre.

Das Fortschreiten vom Einfachen zum Komplizierteren, vom Bekannten zum Unbekannten, auf fest erarbeiteten Grundlagen bildet das didaktische Gerüst des Buches. Mit grossem pädagogischen Geschick ist das Wesentliche herausgearbeitet. Zusammengesetzte Probleme werden mit voller Klarheit auf die Grundlagen zurückgeführt, womit das eigentliche mathematische Können erreicht wird. Jedem Lehrer, der sich mit elementarer Algebra zu befassen hat, kann dieses durch seine allgemein klare und leicht fassliche Art mit den über 1600, zum Teil ganz neuartigen Aufgaben sich auszeichnende Lehrbuch, bestens empfohlen werden. Dr. *A. Walti.*

Fr. Müller, Bezirkslehrer in Biberist: *Elektrizität an der Volksschule.*

Soeben ist genanntes Lehrmittel in seiner 8. Auflage herausgegeben worden. Herr Müller hat auf das Drängen vieler Kollegen das Stoffgebiet erweitert. Erwähnt sei nur die leichtfassliche Behandlung des *Kurzschlussankermotors.* Auch Bilder aus der Praxis, wie zum Beispiel der Stahlofen in Gerlafingen (Lichtbogenofen) weisen auf die weitgehende Verwendung der Elektrizität hin. Das geschickt illustrierte und verständliche Lehrbüchlein wird in den obern Primarschulklassen, sowie in den Sekundarschulen und an beruflichen und allgemeinen Fortbildungsschulen willkommene Dienste leisten.

In über 90 Versuchen führt uns der Verfasser des neuen Lehrmittels in die Elektrizitätslehre ein und es wird damit zur wahren Fundgrube für Lehrer und Schüler.

Es ist beim Verfasser erhältlich und in jeder Buchhandlung. *H. M.*

F. G. Müller: *Theoretische Kapitel aus der allgemeinen Chemie.* Eine Einführung in die wichtigsten chemischen Gesetze. Vierte Auflage. Verlag: E. Wurzel, Zürich. Fr. 4.50. Lösungen Fr. 2.—.

Schon vor 25 Jahren bildete das damals noch dünnere Büchlein eine willkommene Ergänzung der chemischen Schulbücher. Professor Müller gibt auf rund 100 Seiten eine kurze Zusammenfassung der chemischen Grundbegriffe. Er behandelt ausschliesslich den Stoff, der für einen Mittelschüler zur «eisernen Ration» gehört. Der Hauptnachdruck wird auch weniger auf die theoretischen Sätze gelegt, als darauf, durch viele Uebungen den Schüler ins chemische Denken einzuführen. Mit Fremdwörtern dürfte wohl noch etwas mehr gespart werden. Warum nicht von Siedepunkterhöhung sprechen statt von der ebullioskopischen Methode?

Die Lösungen der Uebungen (Berechnung von Formeln, Molekulargewichten, Normallösungen) sind in einem speziellen Anhang herausgekommen. *Hbb.*

Einführung in die Chemie und ihre Anwendungen. Ein Hilfsbuch für Mittelschulen und das Selbststudium. Im Auftrag der Vereinigung Schweiz. Naturwissenschaftslehrer herausgegeben von der Chemiebuch-Kommission. 2. Auflage. Verlag: H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Geb. Fr. 12.—.

Dass in «unserem Chemiebuch» ein höchst brauchbares Werk geschaffen wurde, zeigt sich schon in der Tatsache, dass der 536 Seiten starke, im September 1942 herausgekommene Band schon im Mai 1943 vergriffen war. Die vorliegende 2. Auflage weist nur geringfügige Aenderungen auf; das der ersten allgemein gespendete Lob gilt vermehrt für die zweite.

Auch über die Bewährung in der Schule vernehmen wir nur Günstiges. Die Frist ist allerdings noch zu kurz, als dass abschliessend darüber geurteilt werden könnte. Denn auch die schon 1942 erhobenen Einwände gelten noch. Sie betreffen Meinungsverschiedenheiten über das Stoffmass, wie sie von der Chemiebuchkommission selbst vorausgesehen wurden; das neue Lehrmittel wurde von ihr zum vornherein als «Hilfsbuch» bezeichnet. Die Aufnahme von Abschnitten wie Kristallberechnung, Tabellen über Kristallformen, Silikatchemie usw. ist umstritten. Sicher übersteigen manche Kapitel der Thermochemie (Wärmetönung, Konstanz der Wärmesummen), sowie Strukturformeln von Vitaminen, Hormonen und indigoiden Farbstoffen, das in Mittelschulen mögliche und wünschbare Arbeitsprogramm.

Die Ueberfülle des Buches wird vielleicht bei vielen Mittelschülern ein Gefühl der Ohnmacht hervorrufen; im spätern Leben aber als Nachschlagewerk sicher wertvolle Dienste leisten. Den Studenten der Naturwissenschaften und der Medizin kann es auf der Universität zweifellos zum begehrten Begleiter werden. Ganz besonders nützlich wird es für den Lehrer aller Unterrichtsstufen durch die vielen Versuchsanordnungen, die ihm Auswahl der Versuche je nach den verfügbaren Reagentien ermöglichen. Es sollte in keiner Lehrerbibliothek fehlen. Sehr zu begrüssen sind technische Hinweise, z. B. über Zement, Hochofenprozess usw. Praktisch ist die Beigabe der Tabellen von Atomgewichten und periodischem System auf den inneren Deckelblättern; auch das griechische Alphabet wird manchem dienen.

Alles in allem: ein vortreffliches Buch, dessen schärfster Kritiker nur sagen kann, dass es des Guten zu viel bringt. *A. M.*

Franz Müller: *Elementare Experimental-Chemie.* 8. Auflage. Neu bearbeitet und zeitgemäss erweitert.

Es wird in 3 Abschnitten die Verdauung als Mund-, Magen- und Darmverdauung behandelt. In leicht fasslicher Art zeigt der Verfasser wie dieser Verdauungsprozess den Schülern experimentell vorgeführt werden kann. In seinen Studien dringt er tief in die Geheimnisse der Natur ein. Er führt uns selbst die ungeklärte, geheimnisvolle Tatsache vor Augen, dass bei Eintritt des Todes der Magen sofort durch seine eigenen Verdauungssäfte verdaut wird. Eine Neubearbeitung erfuhr das Kapitel Pflanzenchemie. An Hand einfacher Versuche wird Vitamin C in unserem Hauptnahrungsmittel, der Kartoffel, nachgewiesen. Werden unsere Nahrungsmittel durch die Köchin unzweckmässig zubereitet, wird Vitamin C zerstört. Auch dieser Vorgang ist experimentell gezeigt. Nicht unerwähnt sei, dass der Verfasser unter dem Kapitel Zellulose die so viel genannte Futterzellulose darstellt.

Die neubearbeitete Elementare Experimental-Chemie ist eine wahre Fundgrube, ein Helfer im Unterricht für Lehrkräfte an der obern Primar-, an den Bezirks- und den Haushaltungsschulen. *H. M.*

Dr. Robert Stäger: *Schilderungen aus dem Leben der Ameisen.* 253 S. mit 38 Zeichnungen vom Verfasser und G. Mander und 8 Tafeln. Verlag: J. Stocker, Luzern. Fr. 9.80.

In seinem neuen Buche kommt der bekannte Ameisenforscher der Gesamtheit entgegen — die ja selbst so viel Ameisenähnliches hat — und bietet ihr in 30 anregend betitelten Kapiteln neue Beobachtungen, mit Liebe und Geduld Selbsterlebtes und -erforschtes. Die Ergebnisse sind in zwei Jahrzehnten, auf Reisen im In- und Ausland, in den Hochalpen und in der Ebene, in freier Natur wie auch im künstlichen Beobachtungsnest gewonnen und werden, ohne in den Roman zu verfallen, dem Leser rein wissenschaftlich, doch ohne den Ballast des Belegmaterials, dargestellt.

Die spannende, objektive Schreibweise klingt stellenweise dichterisch ergriffen, auch weltanschaulich beleuchtend und regt den Leser an, selbst zu forschen und Entdeckerfreuden zu erleben. Dazu sind die Lebensbilder 2 verstorbener und 2 lebender, noch junger schweizerischer Ameisenforscher ein Ansporn; eine einführende Hilfe dazu, die sonst nur in Fachwerken zu

finden war, bieten die Kapitel der «Ausrüstung des Ameisenjägers» und der «Bestimmung der wichtigsten Ameisenarten».

An noch offenen Problemen für den Forscher fehlt es nicht, so wenig als an Richtigstellungen und an zu erwartenden Ueberraschungen. Nebst Einblicken in die Anatomie und Physiologie der Ameisen gibt das Buch auch ein besseres Bild der oft missdeutend vermenschlichten oder automatisierten Ameisenpsychologie.

Das Werk gehört in die Bibliothek des Naturkundelehrers und des Naturfreundes — auch in die fortgeschrittener Schüler; wir wünschen, es möchte gerade in den Sommerferien manchen zur Beobachtung des emsigen Völkleins leiten und andere des Verfassers Sorgfalt und Freude nacherleben lassen! *C. L.*

Heinrich Hanselmann: *Elternfreuden.* 107 S. Rotapfel-Verlag, Erlenbach-Zürich. Kart. Fr. 3.—.

Unter den Titeln: «Aufruf zur Besinnung; von der Lust zur Freude; was sind die Kinder für die Eltern?; Erziehungsziel und Lebenszweck; Elternfreuden während der Hoffnungszeit; das Kleinkind; das Schulkind; der jugendliche Mensch, die Eltern und die Aeltern; Schlussbetrachtung» bespricht der Verfasser Führungs- und Erziehungsprobleme des Hauses. Er unterstreicht besonders die vielfach verlorengegangene Wahrheit: «Erziehung muss das Hauptanliegen der Eltern sein.»

Wir von der öffentlichen Erziehung sind dem mutigen Rufer nach vertiefter Wohnstubenkraft von Herzen dankbar und wünschen dem Büchlein eine zahlreiche Leserschaft unter den Vätern und Müttern im ganzen Lande. *M. S.*

Dr. G. Richard: *Die Eifersucht.* 56 S. Verlag: Albert Müller A.-G., Zürich. Kart. Fr. 3.50.

Erziehern wird es darum zu tun sein, die Massnahmen zu kennen, die der Verfasser zur Heilung der von im sehr häufig diagnostizierten Eifersucht vorschlägt. Zuerst «müssen wir uns hüten, dem Kinde seine Eifersucht unumwunden auf den Kopf zuzusagen.» Wenn wir das Vertrauen des Kindes errungen haben, dann sollen wir auf seine Schwierigkeiten in einer Weise zu sprechen kommen, in welcher es uns versteht. «Wir müssen ihm sagen, dass wir alle leiden, wenn wir gezwungen sind, zu teilen und fürchten, weniger geliebt zu werden.» Weil die Eifersucht ein Gemütszustand sei, der der Verdrängung ausserordentlich rasch und tief verfalle, sei es mit einer einmaligen Aussprache nicht getan; vielmehr bedürfe die Behandlung ein wiederholtes längeres und hingebendes Zusammensein mit dem Kinde. Der Verfasser weist hierbei auf die verschiedenen medizinisch-pädagogisch-psychologischen Beratungsstellen hin, die es in der welschen und der alemannischen Schweiz gibt.

Das Büchlein ist, wie man sieht, eine Frucht der Tiefen- und Affektpsychologie eines Freud, Adler usw. Es umfasst alle Vorzüge und Nachteile dieser Systeme. *M. S.*

Oskar Hanselmann: *Selbsterziehung zur Persönlichkeit.* 52 S. Verlag: Gropengiesser, Zürich/Leipzig. Kart. Fr. 2.50.

Kein hundertprozentig Erfolg versprechendes Rezept wird hier vorgelegt, sondern das Büchlein versucht in knappen Worten Klarheit zu geben über Selbsterkenntnis, Charakter, Weltanschauung, Wille und Weg zur Sicherheit in gewissermassen technischer Hinsicht. Dass tiefer grabende Begründungen und Voraussetzungen, dass die Beantwortungen von Warum- und Wozufragen fehlen, sei nicht verschwiegen. *d.*

Karl Stieger und **Dr. Leo Weber:** *Zur Theorie und Praxis des Abschlussklassenunterrichtes.* 2. Heft einer methodischen Schriftenreihe. 97 Seiten. Preis Fr. 5.80. Zu beziehen bei Karl Stieger, Seminarlehrer, Rorschach.

Das von allen Abschlussklassenlehrern mit Interesse erwartete zweite Heft der Schriftenreihe über die Theorie und Praxis des Abschlussklassenunterrichtes ist erschienen. Es enthält wiederum eine Fülle neuartigen Ideengutes und bringt im theoretischen Teil einen Entwurf zu einem Lehrplan für «Ausgebaute Primarabschlussklassen», der sich mit den minimalen Lehrzielen, den Erziehungszielen, dem Stoff- und Fächerplan und der Methode auseinandersetzt. Der Entwurf eines Abschlussklassenzeugnisses zeigt die Absicht der Verfasser, weniger die Leistungen in den einzelnen Fächern als vielmehr die gesamte geistige und körperliche Entwicklung, sowie die religiös-sittliche Haltung des Schülers zu bewerten, eine Zensierung, der vom psychologischen Standpunkt aus unbedingt der Vorzug zu geben ist.

Aus dem Blocke «Verbrennung — Atmung — Blutkreislauf» wird im praktischen Teil eine Versuchsreihe aus der Gesundheitslehre an Hand vieler ausgezeichneter Skizzen dargestellt. Wegleitend in der *Stoffauswahl* ist überall der Grundsatz «Vom psychologisch Leichten zum psychologisch Schweren», unbekümmert um die wissenschaftliche Systematik. Damit erhält der Unterricht für die mehr praktisch begabten Schüler eine solide Anschaulichkeit und eine dieser Altersstufe entsprechende kausale Gesetzmässigkeit.

Einen breiten Raum nimmt im Heft die *Stoffdarbietung* ein. Ausgangspunkt der aus Schulgarten, Schulküche und Schülerwerkstatt geschöpften Erfahrungen ist zumeist der einfache Schülerversuch. Das Heft gibt Anleitung, wie mit wenig Mitteln von den Schülern selbst ein Chemiekasten gebaut werden kann, der jede Schule befähigt, den Unterricht auf werktätige Grundlage im Sinne des Arbeitsprinzips umzustellen.

Der dritte Teil des Heftes befasst sich mit dem Geschichtsunterricht. Ein interessanter Aufsatz räumt auf mit der herkömmlichen Anschauung, das zeitlich Nebeneinanderliegende sei auch immer zugleich das geistig Verwandte. An möglichst vielen Beispielen soll gezeigt werden, dass die Schweiz eine Demokratie, ein neutraler Staat, ein Rechts- und Wohlfahrtsstaat sei. Die praktische Durchführung dieser Leitgedanken, die vom verdienten Schulmann Franz Willi in Rorschach geschaffen wurde, beschreitet insofern Neuland, als hier erstmals das Arbeitsprinzip im Geschichtsunterricht verwendet wird durch Auswertung von Urkunden, Zeitungsberichten und Amtsrechnungen von Gemeinde, Staat und Bund. So wird die Geschichte nicht nur doziert, sondern von den Schülern erarbeitet, und zwar immer von Gegenwartsproblemen aus. Der Unterricht erhält so nicht nur Lebensnähe und Aktualität, er erzieht den jungen Menschen vor allem zum schweizerischen Staatsbürger, der dereinst weiss, was für ein kostbares Gut ihm mit der Stimmkarte in die Hand gedrückt wird. Dergestalt haftet den Geschichtsstunden auch nicht mehr der Geruch des verstaubten Bücherwissens an, sie atmen den lebendigen Geist der Gegenwart und der Lokalgeschichte.

Das Heft wird in den Fragen des Neuaufbaus der schweizerischen Werkschule ein gewichtiges Wort mitzureden haben und sei jedem nach methodischer Verbesserung des Abschlussklassenunterrichtes Suchenden angelegentlich empfohlen. *—y.*

Walter Reinhard: *Lob der Jahreszeiten.* Ein Vortragsbuch. 284 S. Verlag: Benteli A.-G., Bern-Bümpliz. Leinen. Fr. 7.50.

Diese Sammlung von Gedichten und Prosastücken kam mir just in dem Augenblick in die Hände, als ich, des Lesebuches müde, mit meinen 15—16jährigen Knaben und Mädchen dem «Herbst in der Dichtung» einige Deutschstunden widmen wollte. Ich suchte in Anthologien und Dichterausgaben. Bücher häuften sich auf meinem Tisch, und Buchzeichen zückten als Wegleitung zwischen den Blättern hervor.

Nun legte sich mit überzeugender Fülle Walter Reinhards «Lob der Jahreszeiten» in das suchende Bemühen und verdrängte die anspruchsvollen Bücher in die Regale. Da lagen Dichtergaben aus drei Jahrhunderten beisammen in einer Auswahl, die mitten in den Zauberkreis der Dichtung führte.

Seither habe ich wiederholt den gediegenen Band hervorgeholt zur stillen, persönlichen Lektüre und für den Unterricht. Immer wieder bin ich überrascht von der reizvollen Zusammenstellung. Walter Reinhard gibt nicht nur eine weitatmige Uebersicht bis in die neueste Dichtung, er besitzt die Gabe, die Gedichte und Prosastücke als eine Folge zusammenzustellen, die selber zur feinsinnigen Kunst geworden ist. 61 Dichter, wovon etwas mehr als die Hälfte Schweizer und ebenso viele noch lebende Dichter sind, stellen sich vor mit 129 Gedichten und 11 Prosaausschnitten.

Das Buch ist aus der Arbeit des Herausgebers als Lehrer an einer höheren, privaten Mittelschule hervorgegangen. Es ist also zweckbestimmt, wie es im vorangestellten, geistvollen Essay «Ueber das Vorlesen von Dichtungen» begründet wird. «Die Anthologie ist hervorgewachsen aus literarischen Frühlings- und Herbstfeiern» und möchte dem «dienen, der es in der Hand hat, solche Feiern zu veranstalten». Das Buch geht aber zuletzt aus dem Drang eines der Poesie durch und durch erschlossenen Geites hervor, der sich mit diesen Dichtergaben an eine weitere Gemeinde von Lesern und Vorlesern — im weitern Sinn — richtet. So glaube ich, dass diese Anthologie ein willkommenes Geschenk- und Hausbuch der Lyrik sein kann. Ja, ich möchte wünschen, dass es Lehrer gibt, die dieses Buch einer ganzen Klasse aushändigen zur stillen Versenkung. Dann könnte da und dort der Wunsch lebendig werden, das «Lob der Jahreszeiten» stets in Augen- und Herznähe zu haben.

Das Buch ist vor allem für Erwachsene und für die reifere Jugend bestimmt. *W. K.*

Gemeinnützigkeit und Erziehungsprobleme. Referate aus einem Kurs im Genossenschaftlichen Seminar Freidorf bei Basel. 130 S. Verlag: «Bücherfreunde», Basel. Leinen. Fr. 5.—.

Es liegt nahe, vom Erziehungsproblem aus zu den Ideen und Tatsachen der Gemeinnützigkeit und Genossenschaftlichkeit eine Verbindung zu schlagen, und umgekehrt. Fünf Fachvertreter haben sich um diesen Zusammenschluss bemüht. Der vorliegende

Band legt davon Zeugnis ab und bildet für die Teilnehmer am Kurse 1943 eine sicher wertvolle Stütze ihrer Erinnerung. Weiteren Lesern werden die Ausführungen von G. Crivelli, Luzern; H. Métraux, Zürich; I. Somazzi, Bern; W. Guyer, Zürich; und Fr. Frauchiger, Zürich, manche bekannte Weisheit in frischer Beleuchtung zeigen. *d.*

Heinrich Herm: *Die Dämonen des Djemaa El Fnaa.* 160 S. Verlag: A. Francke A.-G., Bern. Leinen. Fr. 6.80.

Sie und Er! Er, ein heldenhafter Kapitän, durchschifft die Weltmeere. Sie, seine vernachlässigte Gattin, lässt sich von einem charmanten französischen Reisebegleiter betören und erliegt ihm in Marokkos atembeklemmender Gluthitze. Ehekonflikt mit Selbstmordversuch und christlichem Verzeihen!

Mehr als genug fürs Kino, genug vielleicht für unbeschwerte Ferienlektüre; für ein gutes Buch aber — zu wenig. *H. K.*

Marieleine Hoffet: *Vor allem die Wahrheit.* 128 S. Verlag: Evangelische Gesellschaft, St. Gallen. Fr. 4.20.

Die Uebersetzung dieser in Frankreich erschienenen «Briefe an junge Mädchen» hat, wie die Jugendzeitschrift «Der Ring» mitteilt, bei uns manchem Mädchen im Alter von 16—20 Jahren geholfen, in religiösen, mitmenschlichen und persönlich-leidvollen Krisen Klarheit und Reife zu gewinnen Die Verfasserin amtet als evangelische Pfarrerin in Frankreich und spricht im Vorwort klar aus: «Ich für mich glaube, dass es sehr gefährlich ist, eine zu grosse Selbstsicherheit an den Tag zu legen vor jungen Menschen, die morgen zweifeln werden. Viel besser ist es, ihren Zweifeln zuvorzukommen, ihnen das Schmerzliche des Suchens nicht ersparen zu wollen.» Diese Haltung bestätigt sie sowohl in den Briefen über den Glauben, über die Familie, über die Liebe, wie in den Tagebuchaufzeichnungen über ein schweres Krankheitsleiden. Um dieser Hinwendung willen, die das Selbstfinden und die Selbstentscheidung aufruft, auch um der grundsätzlich-christlichen Haltung willen wird das Büchlein als Geschenk zur Konfirmation oder zum Austritt aus einer Lehrzeit und bei ähnlichen Gelegenheiten wertvoll sein. Ich könnte mir auch denken, dass es Anregung gäbe für Besprechungen in «Lebenskunde» und in «sozialen Fragen», ohne freilich die ganze Fülle dieser Gebiete zu erschöpfen. *d.*

Ch. A. Nicole: *Zerbrechliche Jugend.* 327 S. Pan-Verlag, Zürich. Kart. Fr. 10.—.

Hin und wieder ist es gut, wenn man neben der pädagogischen Fachliteratur einen Roman in die Hand nimmt, der das Schicksal eines jungen Zeitgenossen beschreibt und die Auseinandersetzungen nicht verschweigt, die er mit der Arbeit, dem Alkohol und der eigenen Triebhaftigkeit zu bestehen hat. Nicole lässt seinen Helden aus einem Gefühl der Sauberkeit heraus zu klaren Entscheidungen und notwendigen Sühneopfern kommen. Und erst wenn seine verworrenen Verhältnisse geordnet sind, erlaubt er ihm den Ausblick auf die Gründung einer Familie. Eine selbstverständliche Entwicklung? Es scheint, als ob dies nicht der Fall wäre, sonst müsste der Verlag die Kühnheit und Wichtigkeit des Buches nicht in ausgeprägter Weise betonen. *d.*

Wolfgang Sonntag: *Held des Friedens.* Fridtjof Nansens Leben. 432 S. Verlag: Büchergilde Gutenberg. Geb.

Man kennt Nansen im allgemeinen als Nordpolforscher. Dass er aber die Wissenschaft auch auf andere Weise befruchtete, dass er seinem Vaterlande in schwerer Stunde als Redner, Schreiber und Botschafter diente, dass er durch unermüdliche Hingabe Tausende vor dem Hungertod rettete, und dass er als eifriger Friedensfreund den Völkerbund zu kräftigen trachtete, dies weniger Bekannte wird uns aus dem Buche Sonntags bewusst. Die Lebensgeschichte fesselt uns von den ersten Seiten an; denn Leben und Werk eines grossen Menschen treten klar vor uns. Häufig lässt der Verfasser Nansen selber zum Worte kommen.

Die grosse Biographie verdankt ihr Entstehen u. a. dem Nansen-Buch von Fritz Wartenweiler (Rotapfelverlag), welcher Umstand für dieses recht ehrenvoll ist. *Kl.*

Th. Rumpf-Thévenoti: *Phantasie — ewiger Born.* 300 S. Clavis-Verlag, Zürich. Leinen. Fr. 8.50.

Das Werk, anscheinend zwanglos zusammengestellt, spricht sich in zwei Teilen über die Phantasie in Forschung und Leben, dann über ihre Bedeutung in Kunst, Sprache und Wissenschaft aus. Bei der ungewöhnlichen Kenntnis des Schrifttums verschiedenster Völker und Zeitepochen konnte der Verfasser der Gefahr allzu reicher Zitation verfallen; doch folgen wir ihm in seinen geistvollen Exkursen meist willig, wenn wir auch mehr als einmal am Rande unsere Vorbehalte machen müssen. Seine Stellungnahme zur deutschen Sprache und ihrem Phantasieleben, die dem zweiten Teil vorbehalten ist, packt auch dort, wo sie Allbekanntes in kluge Formgebung bringt. Für die Schule werden wir uns seine besondern Hinweise dienen lassen: Wo die Abnützung eines Wortes oder einer Wendung eingetreten und der tiefere Sinn verlorengegangen ist, müssen wir die ursprüngliche Sinngebung wieder suchen, während es Aufgabe der Phantasie bleibt, aufs neue schaffend und zeugend vorzugehen. Der menschlichen Phantasie aber sind Grenzen gezogen, die nicht überschritten werden können, weil es an Vergleichen fehlt, wenigstens der gesunden Phantasie. Das Weltall aber, das unsere Vorfahren zu einer grossen Maschine machen wollten, ist durch unsere Phantasie wieder zu einem grossen Gedanken geworden. *H. S.*

Vor mir die Welt. *Ein Lebens- und Berufsbuch für die junge Schweizerin.* Herausgegeben von H. Schaeffer in Verbindung mit Nelly Baer, Hannah Benz, Anna Mürset, Rosa Neuenschwander, Gertrud Niggli, Anna Walder. Rotapfel-Verlag, Erlenbach-Zürich. Kart. Fr. 6.—.

Vor mir die Welt! Das Buch zeigt sie nicht nur in geographischer Ausdehnung von Stadt und Land; es zeigt sie im lärmenden Webereisaal, in der betriebsreichen Hotelküche, im sauberen Krankenzimmer . . ., überall, wo Frauenhände und -gedanken heute in unserem Vaterlande gebraucht werden. Es ist darum notwendig, es jedem Mädchen in seinen letzten Schuljahren entweder als Lesebuch in die Hand zu geben oder es diene jeder — wörtlich genommen — Lehrerin von Abschlussklassen als Wegweiser, damit sie vor den ausschauenden Mädchenaugen diese wirklichkeitsgerechte Welt ausbreite, von welcher mehr als 80 Autorinnen berichten. Sie tun dies mutig, verständnisvoll und wahrhaft, indem sie von den Voraussetzungen für ihre Arbeit reden, von den schwierigen Anfangszeiten in ihr und schliesslich von erfolgreichem Tun und Leben innerhalb ihrer Grenzen. *M. S.*

Dr. L. Szondi: *Schicksalsanalyse.* Wahl in Liebe, Freundschaft, Beruf, Krankheit und Tod. 335 S. Verlag: Benno Schwabe & Co., Basel. Geb. Fr. 26.—.

Das Werk des Budapester Nervenarztes erscheint als Band VI der von Heinrich Meng betreuten Bücherreihe «Psychohygiene, Wissenschaft und Praxis». Es ist der Versuch des Erbforschers Szondi, an der Aufhellung eines Menschenschicksals mit jenem wissenschaftlichen Rüstzeug zu arbeiten, das sich aus dem Studium zahlreicher Stammbäume ergibt. Gleiche oder verwandte Ahnenelemente («rezessive Gene») drängen zur Schicksalsgemeinschaft, wie aus der Titelfassung einer früheren Publikation «Analysis of marriages» eindeutig zu erkennen ist. So beruhen nach dem Verfasser Liebe, Freundschaft und Anziehung zwischen zwei Menschen auf einer von der Natur bestimmten Verwandtschaft und Zugehörigkeit, der latent-rezessiven Gene, die schicksalsentscheidende Wahlen treffen. Wie viele Wahlmöglichkeiten sind aber einem Menschen innerhalb des genisch gelenkten Triebkreises gegeben? Darauf antwortet Szondi: Jedenfalls genug, so dass man von einem Fatalismus schlechthin nicht sprechen kann, höchstens von einem «lenkbaren» Fatalismus. — Wenn der Leser bei all diesen Analysen der Schicksale von Minderwertigen, Geisteskranken, Verbrechern und Neurotikern mit dem Dichter ausrufen möchte: «Denn der Irrtum ist das Leben, und das Wissen ist der Tod», beruhigt ihn doch das Wort des Verfassers: «Die Zwillingsforschung hat nun bewiesen, dass die Manifestationen gerade der schwersten Erbkrankheit (Schizophrenie) durch Schaffung einer günstigen Lebenslage trotz der vorhandenen spezifischen Genkonstellationen unterdrückt werden kann.» Mit dem Kapitel: «Berufe des Erbkreises der Minderwertigkeiten» wird sich vor allem der Berufsberater auseinanderzusetzen haben. *-r-*

Marcel Pobé: *Woge des Herzens.* 260 S. Verlag: Benziger, Einsiedeln. Geb. Fr. 9.80.

Der noch junge Verfasser, Sohn eines romanischen Vaters und einer alemannischen Mutter, unternimmt das Wagnis, die Entwicklungsgeschichte eines jungen Menschen zu schreiben, dessen Lebensraum wohl wechselt, ohne dass der Lebensatem sich veränderte. Er steht eigentlich immer wohl betreut von ehrbarer Familientradition und gütiger schwesterlicher Hilfe innerhalb des Zirkels, der Gut und Böse scheidet. Aber was das Besondere dieses Buches ausmacht: Es ist die ganze Sauberkeit der Gestaltung in Aufbau und Sprache. Dabei ein Einblick in die Pubertätsnöte und Gefahren jener Entwicklungsphase, in der die Erzieher die Jugend gemeinhin sich selbst überlassen, unter dem Vorgeben, sie hätte nun den Weg allein zu finden. Und was weiter als Zeichen eines beherrschten Stils und einer ungewöhnlichen Ausdruckskultur in diesem Buche zu finden ist, wird *der* Lehrer besonders schätzen, der auch mit den Erziehungsgrundsätzen des Verfassers im wesentlichen einiggehen kann, was bei einem so unaufdringlichen, aber um so ehrlicheren Verfechter neuzeitlicher Erziehungsprobleme nicht schwer hält. *-gr-*

EREHRTE LEHRERSCHAFT!

Anvertrauen auch Sie Ihre jetzigen Zöglinge zur Weiterausbildung, Pflege und Erziehung uns **altbewährten** *Instituten, Fortbildungsschulen, Kinder- und Ferienheimen*

Die Neue Handelsschule Steiger Zürich
bereitet besser vor!

1. Höhere Handelsschule: 4 Semester mit Diplom
2. Handels- und Sekretärenkurse: 3, 6, 12 Monate mit Diplom
3. Berufswahl- und Berufsvorbereitungsklassen: 2 Semester
4. Arztgehilfinnenkurse: 12, 6 Monate mit Diplom. Beginn 17. Okt.

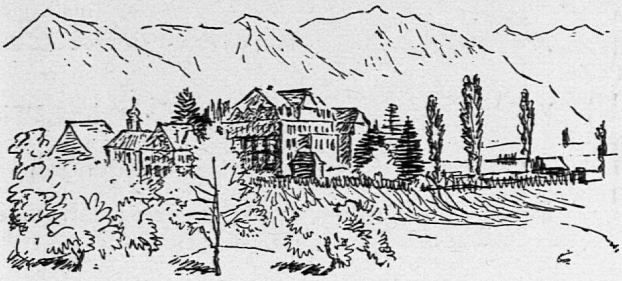
Referenzen — Stellenvermittlung — diplomierte Lehrer
Tödistrasse 60 ZÜRICH 2 Telephon 27 74 46

Vor- und Diplomkurse f. Handel, Verwaltung, Verkehr, Sekretariat, Arztgehilfinnen. – Primar- u. Sekundar-Abteilg. unter staatl. Aufsicht. – Vorbereitg. f. Laborantinnen- u. Hausbeamtinnenschulen, Technikum, Meisterprüfg., Maturität. – Stellenvermittlung. – Kursbeginn: März, April, Juni, Sept., Oktober und Jan. – Schulberatg. und Gratisprospekt durch unser Sekretariat Wallgasse 4, Tel. 30766

Neue Handelsschule Bern

Soziale Frauenschule Genf
(vom Bunde subventioniert)
Beginn der Kurse: im Oktober.
Allgemeine höhere Bildung. Berufliche Ausbildung für soziale Fürsorge: Jugendfürsorgerinnen, Anstaltsleiterinnen, Sekretärinnen, Bibliotheksgehilfinnen, Laborantinnen.
Programm (50 Cts.) und Auskunft: Malagnou 3.
Pension und Haushaltungskurse: im «Foyer» der Schule (Villa mit Garten).

Knabeninstitut Steinegg
HERISAU
Primar- und Sekundarschule unter staatlicher Aufsicht. Prospekte und Referenzen durch den Vorsteher KARL SCHMID. Telephon 5 10 45



Landerziehungsheim Hof Oberkirch
für Knaben Kaltbrunn (St. Gallen)
Primar- und Sekundarschule, Progymnasium, Vorbereitung auf Mittelschulen und das praktische Leben, Berufswahlklasse, Handelsschule bis Diplom. Kleine Klassen, Arbeit in Garten und Werkstätte, Sportplatz, Schwimmbad, gesunde, sonnige Lage. Erziehung zur Selbständigkeit und Kameradschaft.
Telephon Kaltbrunn 3 62 35 Leiter: Dr. F. Schwarzenbach

Französischkurse im Institut Lemania Lausanne

Töchterinstitut „La Printanière" à Villeneuve bei Montreux
Töchterinstitut „Gai-Printemps" à Aigle, gleiches Haus
Bestempfohlenes Institut in wunderbarer Lage am Genfersee. — Französisch, Englisch, Italienisch, Handelsfächer. — Anerkannte Haushaltungsschule. — Sport. Prospekte durch die Direktion.

LAUSANNE ECOLE VINET
Höhere Töchterschule, 200 Schülerinnen. Spezialklassen zur Erlernung der französischen Sprache. Haushaltungskurse. Auskunft erteilt: Fräulein Bridel, Vorsteherin, Rue du Midi 13, Tel. 2 44 20.

Sprachschule «Kremos»
Lugano *Italienisch, Englisch, Spanisch, Französisch, Latein, Griechisch*
Unterbr. d. Schüler in bestempf. Fam. u. Pensionen

Tages- und Abendkurse
Unterricht in Kleinklassen
Prakt. Übungskontor
Moderne Fremdsprachen

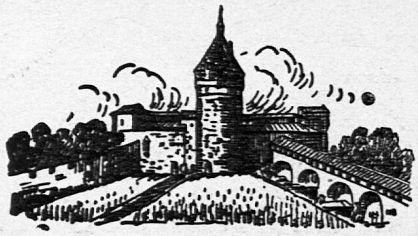
Dr. Raebers Höhere Handelsschule
Nachf. Dr. Rob. Steiner,

Prüfungsexperten
Stellenvermittlung
Schulprogramme durch das Sekretariat, Tel. 23 33 25

ZÜRICH, Uraniastrasse 10/Gerbergasse 5

Erfolgreiche, neuzeitliche AUSBILDUNG
mit Diplomabschluss für Handel, Verwaltung und Banken, Bahn- und Postprüfung, Hotellerie. Alle Fremdsprachen. Spezialkurse für Sekretärinnen, Arztgehilfinnen, Verkäuferinnen. Getrennte Abteilungen für Damen und Herren. Eigenes Schulhaus. Stellenvermittlung. Man verlange Auskunft und Prospekt von

HANDELSSCHULE GADEMANN ZÜRICH
Gessnerallee 32



Mitglieder von

Schaffhausen und Umgebung

Übt Solidarität
und berücksichtigt bei Euren Einkäufen das gute Schaffhauser Geschäft

Alkoholfreies Restaurant
Randenburg

Bahnhofstr. 60, Schaffhausen, Tel. 5 34 51

Die Gaststätte für jedermann, mit der schönen Freiterrasse. Besonders geeignet für Verpflegungen u. Zwischenverpflegungen von Schulen.

Schmuck — GOLDSCHMIED Hertsche — Uhren

Münstergasse 15 Tel. 5 36 94

Ausführung sämtlicher Goldschmiedearbeiten
im eigenen Atelier

BLUMEN

Blühende und grüne Pflanzen, Kränze, sowie alle Arrangements für Freud und Leid erhalten Sie in grösster Auswahl sowie fachkundiger, geschmackvoller Zusammenstellung im gutgeführten:

Blumenhaus Wild Schaffhausen Vordergasse 18, Tel. 521 67

ROBERT EGLI

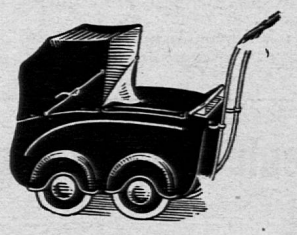
Vorstadt 43, Telephon 5 11 10

Offiziersuniformen
und Mäntel

SCHREIBMASCHINEN
RECHENMASCHINEN
BÜRO-EINRICHTUNGEN
ORGANISATIONEN

E. Rüppli

Schaffhausen, Schützengraben 23
Telephon 516 87



Kinder- und Sportwagen
Stubenwagen
Erstlingsbettchen

J. Müller, Neustadt 18

Schaffhausen - Kinderwagen-Spezialgeschäft - Reparaturen prompt

SCHAFFHAUSEN
Vordergasse 29
Volksapotheke
NEUHAUSEN

Möbelhaus Zimmermann & Co.
(vorm. H. Welti)
Vordergasse 30 **Schaffhausen** Telephon 518 25

Wohn- und Schlafzimmereinrichtungen
Einzelmöbel jeder Art — Eigene Werkstätte

BEZUGSPREISE:

		Jährlich	Halbjährlich
Bestellung direkt beim Verlag oder beim SLV	Schweiz . . .	Fr. 10.50	Fr. 5.50
	Ausland . . .	Fr. 13.35	Fr. 7.—

Im Abonnement ist der Jahresbeitrag an den SLV inbegriffen. — Von *ordentlichen Mitgliedern* wird zudem durch das Sekretariat des SLV oder durch die Sektionen noch Fr. 1.— für den Hilfsfonds eingezogen. — Pensionierte und stellenlose Lehrer und Seminaristen zahlen nur Fr. 8.— für das Jahresabonnement. — *Postcheck der Administration VIII 889.*

INSERTIONSPREISE:
Nach Seiteneinteilung zum Beispiel 1/32 Seite Fr. 10.50 1/16 Seite Fr. 20.—, 1/4 Seite Fr. 78.— + behördlich bewilligter Teuerungszuschlag. — Bei Wiederholungen Rabatt. — Inseraten-Schluss: Montag nachmittags 4 Uhr. — Inseraten-Annahme: *Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Zürich 4,* Stauffacherquai 36, Telephon 25 17 40.

Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich

AZ Bern